

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Bewehrung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Korrespondent: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 8 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenausschreibungen 6 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an notgedrungenen Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmechluss ist vormittags 7 Uhr.

## Dänemarks Bekenntnis zur Neutralität

Kopenhagen, 1. Juni. Der in Berlin abgeschlossene Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Dänemark wurde von Außenminister Dr. Munch dem König in einem Staatsrat und mittags dem dänischen Reichstag zur Ratifizierung vorgelegt. Vor dem Reichstag erläuterte Dr. Munch in einer kurzen Ansprache Inhalt und Bedeutung des Berliner Abkommens. Er erklärte u. a.: „Die Forderung, die Dänemark gibt, geht darauf aus, daß wir im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und einer anderen Macht neutral bleiben wollen. Das ist eine natürliche Konsequenz der unparteiischen neutralen Haltung der Mächtegruppen gegenüber, die allgemeine Zustimmung im dänischen Volk hat und die Dänemarks Politik in der gegenwärtigen Entwicklung ist und bleibt. Es ist darum auch in Übereinstimmung mit der Politik, die Dänemark seit langem geführt hat. Die dänische Regierung ist der Überzeugung, daß das Abkommen unter den unruhigen Verhältnissen, die in der Welt bestehen, von bedeutendem Wert sein wird. Ich hoffe, daß es die allgemeine Zustimmung des Reichstages findet.“

Nach der Rede des Außenministers wurde eine mehrstündige Pause eingelegt, um den Parteien Gelegenheit zu geben, jede für sich im eigenen Kreis den Pakt mit Deutschland zu erklären.

### Nichtangriffsvertrag Deutschland — Dänemark

Der Wortlaut

Berlin, 1. Juni. Am Mittwoch mittag wurde, wie gemeldet, im Auswärtigen Amt durch den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den königlich dänischen Gesandten in Berlin, Kammerherrn Herluf Zahle, der Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und Dänemark unterzeichnet.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:  
Der deutsche Reichskanzler und Seine Majestät der König von Dänemark und Island, seit Jahrhunderten den Frieden zwischen Deutschland und Dänemark unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, sind übereingekommen, diesen Entschluß durch einen Staatsvertrag zu bekräftigen, und haben zu Bevollmächtigten ernannt: Herrn Joachim von Ribbentrop und den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin, Herrn Kammerherrn Herluf Zahle, die nach Austausch ihrer in guter und gehobener Form bestehenden Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Das Deutsche Reich und das Königreich Dänemark werden in keinem Falle zum Krieg oder zu einer anderen Art von Gewaltanwendung gegeneinander schreiten.

Falls es von Seiten einer dritten Macht zu einer Aktion der Art kommt, die einen der beiden Vertragsparteien in der Weise bedroht, wird der andere Vertragspartei ein solches Vorgehen in keiner Weise unterstützen.

Artikel 2.

Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der

Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt von da an für eine Zeit von zehn Jahren. Falls der Vertrag nicht spätestens ein Jahr vor Ablauf dieser Frist von einem der vertragschließenden Teile gekündigt wird, verlängert sich seine Geltungsdauer um weitere zehn Jahre.

Zeichnungsprotokoll

Bei der Unterzeichnung des deutsch-dänischen Vertrages ist das Einverständnis beider Teile über folgendes festgesetzt worden:

Eine Unterzeichnung durch den nicht am Konflikt beteiligten vertragschließenden Teil im Sinne des Artikels 1 Abs. 2 des Vertrages liegt nicht vor, wenn das Verhalten dieses Teiles mit den allgemeinen Regeln der Neutralität im Einklang steht. Es ist daher nicht als unzulässige Unterzeichnung anzusehen, wenn zwischen dem nicht am Konflikt beteiligten vertragschließenden Teil und der dritten Macht der normale Waren- und Warentransport fortgesetzt wird.

### Freiherr von Neurath beim Führer

Berlin, 1. Juni. Der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherr von Neurath, wurde am Donnerstag mittag vom Führer zu einer längeren Besprechung empfangen.

### Preßstimmen zur Rede Molotows

Die „Schwierige Frage“ der baltischen Staaten

London, 1. Juni. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die sowjetrussische Antwort auf die britischen Vorschläge bisher noch nicht eingetroffen ist. Die Molotow-Rede sei zwar keine formelle Annahme der britischen Vorschläge, bedeute aber auch „keine Ablehnung“ und lasse die „Tür zu weiteren Verhandlungen offen“. Auf die Frage, ob eine Garantierung der baltischen Staaten, durch Großbritannien, Sowjetrußland und Frankreich selbst in dem Fall möglich sein sollte, falls diese Staaten auf eine derartige Garantie keinen Wert legen, wurde erklärt, daß es sich hierbei um „eine schwierige Frage“ handle, die gegenwärtig Gegenstand eingehender Prüfung sei.

„Molotows kalte Dusche für die Demokratie“

Rom, 1. Juni. Die Rede Molotows wird von der römischen Presse in Schlagzeilen als kalte Dusche für die Demokratie charakterisiert. Mehr als die Rede selbst wird die „bittere Enttäuschung der Demokratie über die so ungebührend erwartete Botschaft des Kremis“ beachtet. Die brutale Offenheit der Sowjets habe jedenfalls, wie die Londoner und Pariser Korrespondenten übereinstimmend feststellen, die bisher gehegten Illusionen gründlich zerstört. Man dürfe nunmehr jedem erkennen, daß die als Taktgabe ausgesparte Einigung mit Moskau bisher in keiner Weise erreicht sei. In mit vollkommener Offenheit habe Molotow darauf hingewiesen, daß das englisch-französische Angebot Sowjetrußland nicht befriedige, und durchblicken lasse, daß die Bolschewisten nicht gewillt seien, für andere die Kaskaden aus dem Feuer herauszuholen.

## Der jugoslawische Staatsbesuch

Begrüßung der Gäste in Rosenbach

Rosenbach, 1. Juni. Der kleine Bahnhof in Rosenbach am Ausgang des großen Karawankentunnels prangte am Mittwoch im Schmuck der Fahnen Jugoslawiens und des Dritten Reiches. Auf dem Bahnhof hatten sich die aus Berlin gekommenen Herren des Ehrengelottes und die Vertreter aus Kärnten, darunter sämtliche Kreisleiter von Kärnten, die Führer aller Gliederungen der Partei in Kärnten und viele andere Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden. Neben einer Ehrenkompanie des Gebirgsjägerregiments 139 hatte auch eine Trachtengruppe Auffstellung genommen. Auf den Bergbänken, die steil über dem Bahnhof aufragten, hatten sich die Einwohner von Rosenbach und viele Bauern von den Bergdörfern versammelt. Punkt 20 Uhr rollte der Sonderzug mit dem Prinzregentenpaar in den Bahnhof. Der Musikzug intonierte den Präsentiermarsch, Prinzregent Paul stieg unter dem Jubel der Bevölkerung aus seinem Wagen und wurde zuerst vom Chef des Protokolls, Generalen Freiherr von Dörnberg, begrüßt.

Der Jubel steigerte sich, als auch Prinzessin Olga den Wagen verließ und sich zur Kärntner Trachtengruppe begab. Zuerst überreichte ihr ein Mädchen einen Blumenstrauß, dann ein zweites, ein drittes, und bald wurde die Prinzessin von Blumen förmlich überschüttet. Unter Sieg-Heil-Rufen begab sich das Prinzregentenpaar in den Wagen zurück. Um 20.30 Uhr verließ, unter dem Klängen der jugoslawischen Hymne, der Sonderzug den Bahnhof Rosenbach, um über die Tauernstraße Berlin zu erreichen.

In Nagdeburg

Am Donnerstag um 12.29 Uhr traf der Sonderzug mit den jugoslawischen Gästen auf dem Nagdeburger Hauptbahnhof ein. Ehrenabteilungen der Bewegung und ihrer Gliederungen, ein Musik- und ein Fanfarenzug waren zum Empfang des Prinzregenten Paul und der Prinzessin Olga angetreten. Herzlich war die Begrüßung der Gäste an der von Tausenden belagerten Strecke und in dem fahnengeschmückten Hauptbahnhof. Für kurze Zeit verließ der Prinzregent den Zug und unterhielt sich mit den Führern der angetretenen Formationen.

Herzliche Begrüßung durch den Führer

Berlin, 1. Juni. Am Donnerstag um 15.30 Uhr trafen Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien zu ihrem Staatsbesuch auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein. Der Führer, der von Generalfeldmarschall und Frau Göring sowie vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begleitet war, empfing die hohen Gäste und ihre Begleitung und überreichte der Prinzessin Olga einen Blumenstrauß.

Zur Begrüßung hatten sich ferner zahlreiche Reichsminister, Reichsleiter und führende Männer von Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden, die dem Prinzregentenpaar vom Reichsaußenminister von Ribbentrop vorgeführt wurden. Anherbe waren die Mitglieder der jugoslawischen Gesandtschaft in Berlin und Angehörige der jugoslawischen Kolonie anwesend, ferner die diplomatischen Vertreter von Italien, Rumänien und Griechenland. Prinzregent Paul stellte dem Führer die Herren seiner Begleitung vor. Darauf geleitete der Führer seinen Gast vor die Bahnhofshalle und schritt mit ihm die Front des dort aufgestellten Ehrenbataillons ab, das aus je einer Kompanie des Heeres, der Marine und der Luftwaffe bestand. Unter dem Jubel der Bevölkerung, die die jugoslawischen Gäste aufs herzlichste willkommen hieß, begaben sich Prinz Paul, begleitet vom Führer, und Prinzessin Olga, begleitet von Frau Göring, im Wagen nach Schloß Bellevue, dem neuen Gästehaus des Reiches, wo sie während ihres Berliner Aufenthaltes wohnen. Es folgte der jugoslawische Außenminister mit Generalfeldmarschall Göring, der jugoslawische Hofminister mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der jugoslawische Gesandte in Berlin und die weitere Begleitung des Prinzregenten und der Prinzessin sowie der deutsche Ehrendienst.

Es herrschte in ganz Berlin die erwartungstolle feierliche Stimmung eines Feiertages. Bereits gegen Mittag stand längs des herrlich geschmückten Weges, den das Regentenpaar vom Lehrter Bahnhof nahm, ein lädenloses Spalier, das von Schulfreien gebildet wurde, aber auch Hunderttausenden von Werktätigen aus den Betrieben, die um 12 Uhr mittags geschlossen hatten. Zehntausende von Abwehrmannschaften der Gliederungen der Partei waren aufgebildet. Ein prächtiges Bild bot auch der Wilhelm-Platz mit der Wilhelmstraße. Hier bildeten riesige Palanquenlager mit dem blau-weiß-roten Banner Jugoslawiens einen Fahnenwall von leuchtender Pracht. Auch die „Linden“ hatten einen solchen farbenprächtigen Schmuck erhalten. Neuherrlich voll ausgeschmückt war ebenfalls die St.-West-Kirche. Die Jubelgrüße, die dem einziehenden Prinzregentenpaar und dem Führer auf der ganzen Strecke bis zum Schloß Bellevue dargebracht wurden, waren äußerst herzlich und fröhlich. So war ein prächtiges, feierliches Bild.

Ein einzigartiges Bild bietet sich auf dieser Fahrt den königlichen Gästen und ihrer Begleitung. Eine Kette des Jubels begleitet sie auf ihrer langsamen Fahrt durch das feierliche Berlin. Viele tausend Fähnchen in den Landesfarben des besuchten Jugoslawien oder mit dem Palanquenkreuz werden ihnen entgegen geschwenkt und begeisterter Heil-Rufe zeigen dem königlich jugoslawischen Prinzregenten und der Prinzessin, daß die Berliner sich der geschichtlichen Bedeutung dieser Stunde und der nächsten Tage bewußt sind. In die Heil-Rufe mischen sich die Marschweisen der längs des Fahrtweges aufgestellten Kapellen, und ihre Musik begleitet das Prinzregentenpaar bis zum Gästehaus. Noch einmal schlägt den königlichen Gästen eine Welle des Ju-

## Neue Anordnungen zum Luftschutz

Pflicht zur Beschaffung von Luftschutzgerät

Berlin, 1. Juni. Dank dem Gemeinschaftsplan der Volksgenossen und der Aufrüstungsarbeit des Reichsluftschutzbundes sind im ganzen Reichsgebiet heute schon Tausende von Häusern und anderen Luftschutzgemeinschaften mit Geräten ausgestattet, wie sie zur Durchführung des Selbstschutzes erforderlich sind. Darüber hinaus bestanden in vielen Luftschutzorten bereits teilweise Anordnungen, durch die die Beschaffung derartiger Geräte den Hauseigentümern zur Pflicht gemacht wurde.

Jetzt ist im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 100 die siebente Durchführungsverordnung zum Luftschutzesetz veröffentlicht worden, die die Pflicht zur Beschaffung von Selbstschutzgerät auf das gesamte Reichsgebiet ausdehnt, und zwar für alle Häuser, die nach den gesetzlichen Vorschriften unter die Entrümpelungspflicht fallen. Das Wesentliche dieser Durchführungsverordnung ist nun nicht in der Einführung des gesetzlichen Zwanges, sondern vielmehr darin zu sehen, daß durch sie eine für das ganze Reichsgebiet einheitliche Regelung geschaffen worden ist. In einem besonderen Anhang ist nämlich das zur Ausstattung einer Luftschutzgemeinschaft erforderliche Selbstschutzgerät im einzelnen festgelegt worden.

Bei der Zusammenstellung dieses Gerätes ist, wie die Durchführungsverordnung deutlich besagt, weitgehend auf bereits vorhandenes Gerät zurückgegriffen, wie z. B. Wasserschläucher, Schaufeln usw., die auch nach der bisherigen Gepflogenheit bei Luftschutzübungen aus den Haushaltungen der Mieter bereitgestellt worden sind. Der Hauseigentümer ist für die vollständige Bereitstellung und dauernde Gebrauchsfähigkeit des Selbstschutzgerätes verantwortlich. Er hat auch gegebenenfalls die Kosten der Gerätebeschaffung zu tragen. Wichtig ist ferner, daß alle für den Selbstschutz herangezogenen Personen (Luftschutzwarte und sonstige Selbstschutzkräfte) verpflichtet sind, ihre persönliche Ausrüstung selbst zu besorgen. Dies bezieht sich in erster Linie auf

die Beschaffung der Volksgasmaske (VGM). Bezüglich der übrigen Ausrüstung soll ebenfalls in weitgehendem Maße auf bereits vorhandene und geeignete Gegenstände zurückgegriffen werden. Durch diese Bestimmung will der Gesetzgeber vermeiden, daß den Einzelnen in der Erfüllung seiner Luftschutzwartspflicht besondere Ausgaben entstehen.

In der gleichen Nummer des Reichsgesetzblattes ist noch die achte Durchführungsverordnung zum Luftschutzesetz (Verdunkelung) veröffentlicht worden; sie betrifft die Verdunkelungsmaßnahmen. Auch hier ist wieder wesentlich, daß durch die Durchführungsverordnung keine neuen Vorschriften geschaffen, sondern lediglich die innerhalb des Reichsgebietes für jede einzelne Luftschutzübung erlassenen polizeilichen Bestimmungen durch eine reichseinheitliche Regelung festgelegt werden.

Die Frage der Verantwortlichkeit und der Kostenregelung ist so gelöst worden, daß derjenige, der in dem für die Verdunkelung in Betracht kommenden Bereich die tatsächliche Gewalt ausübt, auch die Verantwortung für die Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen innerhalb dieses Bereiches und damit auch die Kosten zu übernehmen hat. Das heißt, für die Verdunkelung der Mietwohnung ist der Mieter, für die Verdunkelung des Hauses der Hauseigentümer oder der Hausverwalter, für die Verdunkelung eines Fahrzeuges der Fahrzeughalter u. m. verantwortlich.

Ferner werden durch die achte Durchführungsverordnung dauerhafte und jederzeit verwendungsfähige Verdunkelungsmittel vorgezeichnet. Der Teil II dieser Durchführungsverordnung enthält wichtige Vorschriften und technische Einzelheiten über Art und Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen für die Außen- und Innenbeleuchtung, insbesondere auch solche, die sich mit der Verdunkelung der Verkehrsbeleuchtung, Verkehrszeichenbeleuchtung und der Fahrzeuge befassen.



weis entgegen, als sie auf dem künstlerisch ausgestalteten und mit kostbarem Blattgrün und Blumensträußen versehenen Vorplatz des Schlosses Bellevue einfahren. Der Trommler schlägt den Paradezug an, langsam gleitet der erste Wagen mit dem königlich jugoslawischen Prinzregenten und dem Führer auf die Empore, dicht gefolgt von dem zweiten Wagen, in dem die Prinzessin Olga von Jugoslawien und die Gattin des Generalfeldmarschalls Göring sitzen.

Der Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner und Frau Meißner, erwarteten die Gäste im Schloß Bellevue. Hier verabschiedeten sich der Führer, Generalfeldmarschall Göring, Frau Göring und Reichsaußenminister von Ribbentrop vom Prinzregenten und der Prinzessin.

**Prinzregent Paul macht Besuch beim Führer**

Berlin, 1. Juni. Um 16.30 Uhr wird der Doppelposten auf der Empore vor dem Mittelportal des Schlosses Bellevue abgelöst. Kurze Zeit darauf fahren wieder die Wagen vor der Treppe auf. Dann werden Prinzregent Paul, der jugoslawische Außenminister und die Herren ihrer Begleitung sichtbar. Beauftragte Helf-Rufe schallen ihnen entgegen, die sich auch auf der ganzen Fahrt zur neuen Reichskanzlei begleiten, in der sie dem Führer ihren offiziellen Besuch abtaten. Nach dem Besuch beim Führer treffen kurz vor 5.30 Uhr, umjubelt von der harrenden Menge, der jugoslawische Prinzregent und die anderen hohen Gäste wieder im Schloß Bellevue ein.

Die Ausdauer der Berliner wird dann bald noch mehr belohnt, als kurze Zeit darauf der Führer zu einem Gegenbesuch in das Schloß Bellevue fährt. Die Absperrketten hatten an mehreren Stellen der Zufahrtsstraßen einen harten Stand. Unter dem Jubel der seit Stunden Wartenden fährt der Führer, begleitet von Staatsminister Dr. Meißner, sowie seinen Adjutanten, an ihrer Spitze Obergruppenführer Brückner, in den Ehrenhof ein, und begibt sich, begleitet vom Protokollchef, in den großen Salon, wo der Empfang stattfindet.

Bei dieser Gelegenheit überreichte der Führer der Prinzessin Olga von Jugoslawien als Zeichen seiner Hochachtung für ihre vielseitige segensreiche Tätigkeit im Dienste der Wohlfahrt und menschlichen Fürsorge das Frauenkreuz, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes, in besonderer Ausprägung.

Um 20.30 Uhr veranstaltete der Führer zu Ehren seiner jugoslawischen Gäste eine Abendtafel im „Haus der Flieger“.

**Die höchste jugoslawische Auszeichnung für Hermann Göring**

Berlin, 1. Juni. Am Donnerstagabend besuchte der jugoslawische Außenminister Cincar Markowitsch den Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring und überreichte ihm im Namen und Auftrag seiner königlichen Hoheit des Prinzregenten Paul von Jugoslawien das Großkreuz des Karadjordje-Ordens. Der Karadjordje-Orden ist die höchste Auszeichnung, die Jugoslawien zu vergeben hat.

**Legion Condor nahm Abschied von Hamburg**

Begeistert umjubelt durch die Straßen der Hansestadt

Hamburg, 1. Juni. Noch steht die Hansestadt Hamburg ganz unter dem Eindruck des großen Festtages und des jubelnden Empfanges für die aus dem spanischen Krieg in die Heimat zurückgekehrten Spanien-Freiwilligen, und schon wieder füllen sich die Straßen mit Zehntausenden, die den Soldaten der Legion Condor noch einmal ihre Verbundenheit und ihre Dankbarkeit bekunden wollen. Die Nacht zum Donnerstag und den ganzen Donnerstag vormittag verbrachten die Legionäre auf den im Hafen liegenden Schiffen der schönen KdF-Flotte. In den Mittagstunden begann dann die zweite Ausschiffung der Freiwilligen. Dicht gedrängt stehen Tausende von Hamburgern an der Uferferbrücke, immer wieder bringen sie den Legionären begeisterte Ovationen dar, überschütten sie mit einem Blumenregen, mit Zigaretten und Erfrischungen. Vor der Uferferbrücke formieren sich dann die Spanienskämpfer und mit flotter Marschmusik treten sie den Marsch in Richtung Sternschanzen-Bahnhof an. Wieder ist es ein wahrer Triumphmarsch der Legionäre.

Vom Sternschanzen-Bahnhof aus verläßt dann gegen 15 Uhr der erste Sonderzug die Hansestadt in Richtung Döberitz. In halbstündigen Abständen folgen dann Sonderzüge auf Sonderzüge. Immer wieder drehen die Tausende bei der Abfahrt der Legionäre in donernde Heil-Rufe und kühnliche Kundgebungen aus. So würdevoll wie der Empfang der Spanienskämpfer in Hamburg war, ist auch ihr Abschied aus der Hansestadt.

**Jahrestagung der Verwaltungsakademien**

Hamburg, 1. Juni. Der Reichsverband Deutscher Verwaltungsakademien, an dessen Spitze Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers steht, hält in den Tagen vom 1. bis 4. Juni seine diesjährige Jahrestagung, die erste großdeutsche Tagung des Reichsverbandes, in Hamburg ab. Die besondere Bedeutung dieser Jahrestagung geht aus der Teilnahme der Reichsminister Dr. Frick, Dr. Lammers und Dr. Seydewitz hervor. Die Verwaltungsakademien vermitteln bekanntlich keine Ausbildung zu Verwaltungsbeamten, sondern dienen der Fortbildung und zwar aus einheitlicher nationalsozialistischer Ausrichtung heraus. Seit dem Zeitpunkt der Machtergreifung befindet sich die Beamtenhochschulbewegung in ständiger Aufwärtsentwicklung. Die Gesamthörerzahl hat sich seit 1933 mehr als verdreifacht. Im Jahre 1938 waren 200 000 Hörer vorhanden. Im Mittelpunkt der gegenwärtigen Tagung steht der Festvortrag des Reichsministers des Innern Dr. Frick über das Thema „Entwicklung und Aufbau der öffentlichen Verwaltung in der Ostmark und in den sudetendeutschen Gebieten“. Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers spricht am Samstag im großen Festsaal des Hamburger Rathauses, ebenso der Reichsbeamtenführer Keel.

**Polnische Schikanen**

Schleichenwille in Ostoberschlesien

Königsgrütze, 1. Juni. Die Polizei hat das Gebäude des Deutschen Turnvereins geschlossen und mit der sinnlosen Begründung versiegelt, daß es den baupolizeilichen Erfordernissen nicht mehr entspreche. In dem Gebäude befindet sich die einzige deutsche Turnhalle für ganz Ostoberschlesien. Kurze Zeit später versiegelte die Polizei in Königsgrütze mit derselben „Begründung“ sämtliche Räume des Deutschen Volkshundes sowie der Nebenstelle des Deutschen Jugendbundes. Wie verlogen im übrigen diese Begründung zu sein pflegt, geht zum Beispiel aus dem Fall des besagten Hotels „Graf Reden“ hervor, das vor zwei Jahren „aus baupolizeilichen Gründen“ den Betrieb einstellen mußte. Die Betriebsleitung ließ sämtliche angelegten Mängel unter großen Kosten abstellen, erreichte aber trotzdem nicht die Erlaubnis zur Wiedereröffnung des Betriebes. Aus Kattowitz wird berichtet, daß die Polizei in Bieskau bei Bielek ein Erholungsheim versiegelte, das Kriegsbeschädigten

sowie deren erholungsbedürftigen Frauen und Kindern zur Verfügung stand. Das Heim wurde im Vorjahr vom Deutschen Volkshund unter großen finanziellen Opfern errichtet. Die im Hause anwesenden Kriegsbeschädigten mußten die Erholungsstätte sofort verlassen.

**Seltene Zensurpraxis gegen deutsche Zeitungen und Filme**

Kattowitz, 1. Juni. Der Führer der Jungdeutschen Partei für Polen, der ehemalige Senator Wiesner-Blesk, hat die Willkürmaßnahmen gegenüber der deutschen Presse in Polen zum Anlaß genommen, um eine neue Eingabe an den polnischen Ministerpräsidenten zu richten und um Abhilfe zu bitten. Wiesner weiß darin auf seine Denkschriften vom April und Mai hin und erklärt, daß er sich gezwungen sehe, abermals den Regierungschef um Schutz zu bitten, da sich inzwischen die Lage der deutschen Presse in Polen noch weiter verschlimmert habe.

In der Eingabe wird dann ausführlich die willkürliche Art der Zensurpraxis der untergeordneten Behörden geschildert, die geeignet sei, die deutsche Presse in Polen der Vernichtung zuzuführen. Die polnischen Verbände inszenierten einen planmäßigen Boykott deutscher Zeitungen und Zeitschriften. Die Leser würden belästigt, Zeitungsausläufer vielfach bedroht und mißhandelt.

Diese Willkürmaßnahmen fänden jedoch nicht nur gegen die volksdeutsche Presse, sondern auch gegen alle reichsdeutschen Pressezeugnisse Anwendung. Das gleiche gelte für die Einfuhr und Ausführung deutscher Filme, die ebenfalls vollkommen boykottiert seien. Die Folge dieser Verhältnisse müßte, so erklärt Wiesner, eine völlige geistige und kulturelle Vereinamung der deutschen Volksgemeinschaft in Polen sein.

**Verabschiedung der deutschen Pressevertreter in Tokio**

in Tokio

Tokio, 1. Juni. Nach vierwöchiger Reise durch Japan, Korea, Mandchukuo und Nordchina, wobei 8500 Kilometer Reisestrecke mit Eisenbahn, Schiff, Kraftwagen und Flugzeug zurückgelegt wurden, kehrt die deutsche Presse-Delegation nach Tokio zurück. Vor der am Donnerstag erfolgten Abreise, die über San Francisco und Neuyork nach Deutschland führt, veranstaltete Botschafter Ott einen großen Empfang mit Filmvorführungen, zu dem 250 führende Vertreter der Regierung, Wehrmacht und Presse Japans, des öffentlichen Lebens sowie der Partei und der deutschen Gemeinde erschienen waren. Ferner gab Minister Yamawaki ein Frühstück in Anwesenheit des Leiters des Kriegsministeriums sowie des deutschen Botschafters mit seinem Stabe. In seiner Abschiedsrede stellte Yamawaki fest, daß das Dreieck Berlin-Rom-Tokio trotz aller Störungsvorwürfe unerschütterlich bleibe, sich immer fester gestalte und sich immer mehr bewähre. „Ich bin davon überzeugt, daß die Stärkung des Dreiecks Deutschland-Italien-Japan unbedingt erforderlich ist, um damit der Welt eine neue Ordnung zu bringen und eine neue Gerechtigkeit zu schaffen.“

Ein Sprecher der deutschen Delegation betonte, daß die deutschen Pressevertreter während ihrer Reise unermessliche Eindrücke von Japans Wehrmacht und dem nationalen Aufbaumilieu empfangen hätten. Die gemachte japanische Presse würdigt in Artikeln, Bildern und Interwieus den außerordentlichen Erfolg des deutschen Freundschaftsbesuches.

**D-Zug-unglück in England**

Zahlreiche Verletzte und zwei Tote geborgen

London, 1. Juni. Der D-Zug von King's Lynn (Norfolk) nach London hat am Donnerstagnachmittag in der Nähe von Hlygan, 15 Meilen von King's Lynn, einen Lastwagen erfasst und ist anschließend auf einen Güterzug gefahren. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden inzwischen zwei Tote geborgen und zahlreiche andere schwer verletzt. Die endgültigen Verlustziffern sind jedoch noch nicht bekannt. Die Lokomotive und mehrere Wagen des D-Zuges entgleisten. In aller Eile sind mittlerweile die Rettungsarbeiten aufgenommen worden. Sämtliche Krankenhäuser der Umgebung sind aufgefordert worden, Betten für die Verletzten bereitzustellen.

**Ein schöner Tag**

mit den Gästen aus Schleswig-Holstein

Es war wirklich ein herrlicher Tag, den sich die 12 Mitarbeiterinnen der Abteilung Grenz- und Ausland unseres Kameradschaftsgaues Schleswig-Holstein zu einem Besuch im Schwarzwald ausgesucht hatten. Der strahlende Sonnenschein sorgte schon am frühen Morgen für frische Stimmung, und als am Bahnhof Calw jede der Teilnehmerinnen von der Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Treutle als „Abzeichen“ ein Schwarzwaldbräulein angeheftet bekam, war der Kontakt zwischen den Schwarzwaldlerinnen und den Schleswig-Holsteinerinnen schon hergestellt. Der schöne alte Marktplatz in Calw mit seinen spitzgiebligen Fachwerkhäusern entzückte die Gäste und als man nach kurzer Wanderung durch die engen, schmalen Gäßchen Calws auf der Höhe ankam, waren die Schleswig-Holsteinerinnen begeistert von der Schönheit des Ragoldtales. Dankbar wurde die Einladung von Frau Kieker in Calw zu einem kleinen Frühstück angenommen, und neu gestärkt zog man über die Höhe durch den Wald nach dem schönen Hirsau. Schwester Johanna Döschläger-Hirsau, die die Führung hatte, erzählte in sehr anschaulicher Weise aus der Geschichte des Klosters Hirsau. Auch sonst wurden während des ganzen Weges immer wieder alte und neue Begebenheiten aus der Gegend erzählt, so daß die Gäste wirklich Land und Leute, ihre Eigenart und ihre Gewohnheiten kennenlernten, so gut es bei einem so kurzen Zusammensein überhaupt möglich ist. Auch die Nordländerinnen erzählten von ihrer Heimat, von ihren Sitten und Gebräuchen, und man stellte zuletzt gemeinsam fest, daß die beiden Gauen Schleswig-Holstein und Württemberg-Hohenollern als Kameradschaftsgaue wie geschaffen sind füreinander, da der Menschenschlag der beiden Gauen trotz der großen räumlichen Entfernung doch ganz ähnliche Charaktereigenschaften hat, so z. B. das Größlerische und das Fremden gegenüber anfänglich immer verschlossene Wesen, das ja uns Schwaben besonders eigen ist.

In Bad Liebenzell in der „Sonne“ erwartete die Teilnehmerinnen das gemeinsame Mittagessen, das nach dem langen Marsch allen sehr gut schmeckte. Nach dem Essen wurden die Quartierzettel ausgeben und nach einer kurzen Ruhepause trat man sich wieder beim Konzert im Kurgarten als Gäste des Bürgermeisters der Stadt Liebenzell, Klepfer, der die Gäste aus dem hohen Norden besonders herzlich begrüßte. Nach einem gemächlichen Plauderständchen folgte noch ein Rundgang durch die Kur- und Badanlagen Liebenzells, und es gab noch einmal Gelegenheit, von der Höhe aus die herrliche Lage Bad Liebenzells und die Schönheit des Ragoldtales zu bewundern.

Zum Abschluß des Tages wurde ein Schleswig-Holstein-Heimatabend im Kurpark veranstaltet, zu dem auch die Kurgäste in Liebenzell, sowie die NS-Frauenschaften der Ortsgruppen Lie-



Weltbild (M).

Zum Staatsbesuch des Prinzregenten Paul bei dem alljährlich in Belgrad stattfindenden Fest der königlichen Garde begrüßten König Peter (im Vordergrund) und Prinzregent Paul von Jugoslawien Offiziere der königlichen Garde.

**Kleine Nachrichten**

**Graf Csaky Abgeordneter von Debenburg.** Außenminister Graf Csaky übernahm in Debenburg das Abgeordnetenmandat der dortigen Wählerschaft. Er gedachte dabei in einer Rede des benachbarten Deutschen Reiches, mit dem Ungarn, wie er sagte, freundschaftliche Bande verknüpfen.

**Verluste der Außenmongolen an der mandchurischen Grenze.** Die außenmongolischen Truppen haben bei ihrem Versuch, in das mandchurische Gebiet einzudringen, schwere Verluste erlitten. In den Kämpfen dieser Woche haben sie allein über 300 Tote auf mandchurischem Gebiet zurückgelassen; außerdem nimmt man an, daß sie noch weitere 400 Gefallene jenseits des Khatka-Flusses geborgen haben.

**Deutscher Ballon gewann Großen Preis.** Die Jury für das internationale Ballon-Wettstreifen um den Großen Preis der Landesausstellung in Zürich, nahm die offizielle Preisverteilung vor. Den Großen Preis gewinnt der Aero-Club von Deutschland für den Ballon „Schlesien“ (Dr. Buschmann); die „Schlesien“ steht außerdem an erster Stelle bei der Verteilung der Preise der Stadt Zürich mit einer Strecke von 88,58 Kilometer. Zweiter ist der Schweizer Ballon „Helvetia“ mit 66,51 Kilometer, dritter der Schweizer Ballon „Luis Wolgrosch“ mit 56,38 Kilometer. Die beiden übrigen deutschen Ballons, die an dem Wettbewerb teilnahmen, stehen an 6. und 7. Stelle.

**Finanzskandal an der Neuyorker Börse.** Im Mittelpunkt des Skandals steht der im Neuyorker Finanz- und Gesellschaftsleben prominente Börsebankier Stephen Payne der Firma Payne, Webber and Co., einem der sechs größten Wallstreethäuser. Payne wurde unter die Auflage des Betrugs gestellt. Mit ihm zusammen wurden drei Bostoner Rechtsanwälte, darunter ein Leo Solomon, verhaftet. Die Anklage wirft Payne vor, zwei ihm zur Verwaltung anvertraute Treuhänderfonds um 1,25 Millionen Dollar bestohlen zu haben.

benzell, Hirsau und Calw eingeladen waren und auch sehr zahlreich erschienen sind. Kreisleiter Va. Wurster eröffnete den Abend und sprach von der Notwendigkeit des gegenseitigen Kennenlernens zwischen Nord und Süd, um so gemeinsam das Ziel zu erreichen, das uns gesteht ist. Bürgermeister Klepfer begrüßte die Anwesenden als Vertreter und Kurdirektor von Stadt und Bad Liebenzell und sprach in humorvoller Weise insbesondere vom kulturellen Wert unserer schwäbischen Sprache. Wenn auch unsere Gäste sprechen und ihr Schwäbisch, so haben wir uns, meinte er, am heutigen Nachmittage doch schon recht gut verstanden. Nach dem gemeinsamen Lied: „Wenn die bunten Aehren wehen, geht die Fahrt wohl übers Meer“, erzählte die Leiterin der Abteilung Grenz- und Ausland des Gaues Schleswig-Holstein, Frau Krohn, in sehr feinen und schlichten Worten von ihrer nordischen Heimat, von dem schweren Leben, das die Menschen dort oben führen und von der großen Liebe dieser Menschen zu ihrer Heimat. Frau Krohn schilderte weiter den ewigen Kampf der Schleswig-Holsteiner mit den Dänen, man erlebte mit ihr die schweren Jahre 1919 und 1920, in denen Nordschleswig von Deutschland abgetrennt wurde und zu Dänemark kam, und bekam einen Begriff davon, wie schwer die Menschen an der Grenze um ihr Deutschtum kämpfen mußten. Nicht Haß gegen eine andere Nation, sondern Liebe zum eigenen Volk gibt diesen Menschen die Kraft, in diesem Kampf nicht zu unterliegen. Das gemeinsam gesungene Lied: „Wo wir stehen steht die Treue“ unterstrich die Schlussworte der Rednerin.

Nun sprachen zwei Kameradinnen aus Nordschleswig (dem abgetrennten Teil Schleswigs) über den kulturellen Kampf, den sie dort oben auf einlammigen Felsen unter fremder Herrschaft für ihr Deutschtum führten. Sie erzählten, wie deutsche Schulen entstanden, wie sie unter großen Opfern erhalten werden und wie schwer der Kampf um die Erhaltung des deutschen Volkstums überhaupt ist. Die Württemberger dachten dabei wohl alle mit Dankbarkeit daran, wie sorglos und glücklich man dagegen hier leben und seiner Arbeit nachgehen kann. Gemeinsam sang man „Schleswig-Holstein meerumschlungen, deutscher Sitte hohe Wacht“ und dann sprach Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Treutle, Wildbad, noch warme herzliche Worte über die Verbundenheit der beiden Gauen und schloß den 1. Teil des Abends mit dem Gruß an den Führer.

Im 2. Teil des Abends zeigte ein Schmaffilm das Leben auf der Hallig. Lieder aus Schleswig-Holstein wechselten in bunter Folge mit schwäbischen Liedern und Gedichten, und nur allzu schnell verstrich die Zeit beim kameradschaftlichen, frohen Beisammensein. Herrlich war der Abschied von den neuen Freunden aus dem Norden und man versprach, den Besuch bald zu erwidern, denn auch in den Schwarzwaldlerinnen wurde der Wunsch wach, Land und Leute des Kameradschaftsgaues Schleswig-Holstein kennenzulernen.



# Aus Stadt u. Land

Magold, den 2. Juni 1933

Das lästlichste und eigentümlichste Besitztum unseres Volkes ist die unausrottbare Liebe des Deutschen zur persönlichen Freiheit.

2. Juni: 1916 Fort Bauz (Verdun) erührt.

## Kriegerkameraden fahren heute nach Kassel

7000 Teilnehmer vom Gaufriegerverband Südwest zum Reichstrierkrieg

In der Zeit vom 2. bis 5. Juni findet in Kassel der Großdeutsche Reichstrierkriegstag statt, der mit dem Empfang des Reichstrierkriegsführers durch die Stadt Kassel heute seinen Anfang nimmt. Auch aus dem Bezirk Magold nimmt eine Reihe von Kameraden an demselben teil. Von Magold selbst zwei und aus der ganzen Umgebung eine stattliche Anzahl. Die Kameraden fahren heute nacht 0.45 Uhr mit einem Verwaltungsfahrgang von Stuttgart nach Kassel-Wilhelmshöhe. In Kassel marschieren zum erstenmal beim diesjährigen großdeutschen Reichstrierkriegstag nicht wie sonst 100.000, sondern diesmal zweimal 100.000 Kameraden und ehemalige Soldaten des NS-Reichstrierkriegsbundes auf. Vom Gaufriegerverband Südwest (Württemberg, Hohenzollern und Baden) werden 7000 Teilnehmer mit sechs Sonderzügen nach Kassel fahren. Den Höhepunkt des Reichstrierkriegstages bildet am Sonntagvormittag der Großaufmarsch der über 200.000 Teilnehmer auf der Karlswiese mit anschließendem Vorbeimarsch. Die Rückfahrt der Kriegerkameraden aus dem Kreise Calw erfolgt am Montag.

## „Deutsches Land in Afrika“

Im überfüllten Löwenlokal fand gestern Abend die Vorführung des unter dem genannten Titel laufenden Filmes der Gaufrühmilde statt. Mit größtem Interesse folgte man den schönen und eindrucksvollen Bildern, die uns mit dem Leben und Schaffen der Kultur und dem Aufbau jener deutschen Menschen bekannt machten, die vor Jahren ausgezogen sind, um in den Kolonialgebieten nutzbar zu machen; ihr Fleiß und ihr Kolonialistentalent widerlegt die Lüge der Deutsche könne nicht kolonisieren, als verbrecherische Spekulanten der Versailles-Vollzieher. Quers durch den Erdteil geht die Expedition, von der Küste Deutsch-Ostafrikas bis hinüber ins deutsche Land von Südwest. Und überall, ob es in Dar-es-Salaam oder in Windhuk, ob auf Kaffee- oder Sisalplantagen oder auf Farmen mit tausenden von Persianer-Schafen, ob auf den Goldfeldern im Osten oder in den Erz- und Diamant-Minen im Westen ist, zeigt sich immer wieder deutsche Arbeitskraft, der Geist deutscher Kolonialisten. — Der Film liefert einen wertvollen Beitrag zu der Erkenntnis, die im ganzen Volke vorhanden sein muß, daß die deutschen Kolonien zum Reich gehören und zum Reich zurückkommen müssen. Auch der Film über die Heimkehr des Sudetenlandes und die Errichtung des Protektorats über Böhmen und Mähren fand begeisterten Widerhall. Die Stadtkapelle umrahmte die Filmvorführungen mit schönen musikalischen Darbietungen.

## Konflikttheater

### „Die gelbe Flagge“

Die gelbe Flagge ist das Kennzeichen der Quarantäne, die Warnung vor Annäherung der Schreden der Seefahrt. In dem Film, der diese Woche in Magold läuft, ist sie die Schicksalsflagge für eine Handvoll abenteuerlich zusammengewürfelter Menschen. Das interessante Leben auf einer Quarantäne-Insel vor der südamerikanischen Atlantik-Küste, die ein irrtümlich verdächtigter Dampfer anlaufen muß, findet hier originelle Schilderung. Auf diesem kleinen, verlassenem Eiland entwickelt sich über Nacht mit der Ankunft des großen Schiffes ein reger Betrieb, der an Spannungen schicksalhaften Verwicklungen und abenteuerlichen Zwischenfällen reich ist. Die Insel, über der die berüchtigte „gelbe Flagge“ weht, wird zum ereignisreichen Schauplatz einer Handlung, die nach dem Roman von Fred Andreas zu einem fröhlich abenteuerlichen Abenteuerfilm gestaltet worden ist, dessen Dramatik aus der geschickten Verknüpfung von Phantasie und Wirklichkeit und dem entsprechenden Tempo der realistisch gezeichneten Ereignisse, die sich lagern, bezogen wird. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten dieses von Gerhard Vomprecht inszenierten und mit Hans Alberts, Olga Tschekowa, Dorothea Wede, Aribert Wäischer, Gotthart Portloff und vielen anderen besetzten Films einzugehen — sicher ist, daß der ungewöhnliche Schauspiel sehr stark mitbestimmend für die Spannung des Geschehens ist, das sich um die tragische Verwicklung eines gesunden Mannes mit einem Todesstrafkandidaten und ihre sensationellen Folgen dreht.

## Reichsjugendsporkämpfe

Am Samstag und Sonntag werden wie alljährlich die Reichsjugendsporkämpfe abgehalten. Der Führer will, daß jeder deutsche Junge und jedes Mädchen einmal im Jahr ihre sportliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Die Teilnahme ist Pflicht. Man bittet die Eltern, dafür zu sorgen, daß jeder Junge und jedes Mädchen, soweit sie der NS- oder dem VdM angehören, zum Wettkampf antreten. Alle Rühlein, die am Samstag den Reichsporkwettkampf durchführen, haben laut Regierungsanweisung schulfrei.

## Markt in Magold

Gestern fand wieder ein Vieh-, Schweine- und Fruchtmarkt in Magold statt. Angesichts der nun drängenden landwirtschaftlichen Arbeiten, die mit der Besserung des Wetters überall mit Hochdruck betrieben werden, war der Markt schwach besucht. Der Handel war infolgedessen gedrückt.

## Der VdM zeigt seine Arbeit

### „Woche des Schwäbischen VdM.“

Am 2. Juni in den Städt. Ausstellungshallen am Anterimstheater-Platz durch Oberaufseherin Maria Schönberger nimmt die „Woche des Schwäbischen VdM.“ ihren Anfang. In der Zeit vom 2. bis 18. Juni wird damit der VdM seine seither geleistete Arbeit in umfassender Weise vor der Öffentlichkeit zeigen. Diese Darstellung erstreckt sich jedoch nicht nur in der Ausstellung, sondern findet weiterhin ihren Ausdruck in den verschiedensten Veranstaltungen während dieser Zeit, so daß diese Woche mit Recht den Namen „Woche des Schwäbischen VdM.“ trägt. Am 3. Juni findet in der Stadthalle ein großer Festabend des VdM-Bereiches „Glaube und Schönheit“ statt, der zwei wichtige Arbeitsgebiete des VdM-Bereiches, „Gymnastik“ und „Geschmacksschulung“ der Mädchen, herausstellt. Eine ausgewählte Kleiderchau dürfte besonders für die weiblichen Besucher von Interesse sein. Diese Veranstaltung findet am 4. Juni im Gewand der Reichsgartenschau eine Wiederholung. Innerhalb der Reichsgartenschau, die täglich von 9 bis 22 Uhr geöffnet ist (Eintritt 50 Pfg.), sind vom 4. bis 18. Juni interessante Veranstaltungen vorgesehen.

## Langholzstamm sauste in Fuhrwerk — Kofie und Wagen den Abhang hinunter. — Ein Pferd tot

Wildberg. Vom Unglück getroffen wurde der Landwirt Ludwig Schnaible von hier. Als er morgens im Stammheimer Wald Holz holte, waren dort auch Langholzfuhrleute mit Anrücken beschäftigt. Plötzlich kam ein Stamm ins Rutschen und sauste in das, auf der Heimfahrt begriffene Fuhrwerk des Schnaible hinein. Kofie und Wagen wurden den Abhang hinabgeschleudert. Der Wagen ging in Trümmer, ein Pferd verendete an der Stöße, während das andere völlig unverletzt blieb. Schnaible selbst und sein Begleitmann konnten sich mit knapper Not in Sicherheit bringen.

## Ueberreichung der Ehrenkreuze

Kofsfelden. Was in manchen Orten schon am Muttertag geschah, wurde am Mittwoch Abend auch in Kofsfelden gemacht, nämlich die Ueberreichung der Ehrenkreuze samt Urkunden an linderreiche Mütter über 70 Jahren. Der Rathhauseaal war festlich geschmückt. Neben den politischen Leitern und dem Bürgermeister war auch die Frauenschaftsleiterin zugegen. Vier linderreiche Mütter konnten mit dem goldenen Ehrenkreuz ausgezeichnet werden. Ein Blumenstrauß und ein kleines Geschenk wurden den betagten Müttern noch in die Hand gedrückt. Sehr erfreut dankten die Frauen für die ihnen zuteil gewordene Ehre. Sie büchten diese Auszeichnung mit Stolz tragen, denn sie haben dem Vaterland ihr Bestes geschenkt, ihre Kinder, nach dem Wort des Führers: „Deutschland muß ein Kinderland werden“. Er sagt auch über die Mutter: „In meinem Staate ist die Mutter die erste Staatsbürgerin“.

## Bekannter Sulzer gestorben

Sulz (Kr. Calw). Nach schwerem Leiden verschied gestern morgen in einer Lößlinger Klinik Michael Röhm im Alter von 77 Jahren. Als langjähriger Ortssteuerbeamter war der Herrordene allgemein unter dem Namen „Kaiser“ bekannt. Neben seiner Landwirtschaft war er ein geschätzter Baumwart und eifriger Bienenzüchter. Lange Jahre betätigte er sich als Homöopath. Auf weiten Radtouren lernte er noch bis ins hohe Alter hinein seine Heimat kennen und wußte von Land, Leuten und ihrer Geschichte lebendig zu erzählen. Michael Röhm war eines der ersten Mitglieder des Schwarzwaldvereins in der Umgegend. 53 Jahre lang gehörte er der Kriegerkameradschaft Sulz an, mehr als 2 Jahrzehnte davon als Kameradschaftsführer. Er hatte von 1882—1886 als Mann unter dem Grafen Zeppelin gedient und hat sich stets soldatischen Sinn gewahrt. Möge er im Frieden ruhen!

## Chefarzt-Einführung

Neuenbürg. Durch Landrat Dr. Haegeler wurde der neue Chefarzt des hiesigen Krankenhauses Dr. Emil Seih-Englingen in sein Amt eingeführt. U. a. sprach bei der Einführung auch Kreisleiter Wurfert.

## Neugegründeter Kurjaal

Heerenath. Anlässlich der Inbetriebnahme der neugegründeten Räume im Städtischen Kurjaal fand am Dienstag Abend ein Richtfest statt.

# Letzte Meldungen

## Anordnung des Reichswirtschaftsministers zur Aufhebung der Ladenzeitverordnungen

Berlin. Die verschiedentlich vorgenommene vorzeitige Schließung der Geschäfte hat die Einkaufsmöglichkeiten für die arbeitende Bevölkerung erheblich erschwert, zum Teil unmöglichkeit gemacht. Die Durchführung der großen staatspolitischen Aufgaben und die damit verbundenen Anordnungen an weite Kreise der arbeitenden Bevölkerung machen es jedoch erforderlich, daß eine ausreichende Warenversorgung mit allen Gegenständen des täglichen Bedarfs auch weiterhin sichergestellt bleibt. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb eine Anordnung erlassen, durch die Gemeindefreistellungen zur Durchführung von Ladenzeitverordnungen verboten und die höheren Verwaltungsbehörden ermächtigt werden, die Offenhaltung der Geschäfte anzuordnen.

## Englisches U-Boot überfällig

Die Suche bisher ergebnislos. — 40 Meter tief in der Bucht von Liverpool? — Bericht der britischen Admiralität

London. Die Admiralität gab am Donnerstag um 23 Uhr ein amtliches Kommuniqué aus, in dem bestätigt wird, daß das U-Boot „Thetis“ bei der Durchführung von Abnahmeprobefahrten in der Bucht von Liverpool um 13.40 Uhr tauchte und zur bestimmten Zeit um 16.30 Uhr nicht wieder an der Oberfläche erschien.

Nach den Mitteilungen der Admiralität befinden sich neben der Besatzung von fünf Offizieren und 48 Mann vier weitere Marineoffiziere und eine nicht genau bekannte Anzahl von Technikern der Baufirma an Bord des U-Bootes. Das Schiff „Thetis“ liegt an der Stelle, an der das U-Boot zuletzt gesichtet worden ist. Klagen haben die Suche ergebnislos ausgehen müssen und werden mit Abbruch der Morgenämmerung erneut eingeleitet werden. Die 6. Jettiererjettistie, die 1. Minenräumjettistie, die U-Boote „Cobalt“ und „Karnaval“ sowie das Schiff „Belait“ befinden sich auf dem Wege zum Unglücksort. — Wie weiter bekannt wird, liegt das U-Boot in der Bucht von Liverpool an einer nicht genau bekannten Stelle etwa 40 Meter unter der Meeressoberfläche auf schlammigem Boden. Die Admiralität schätzt, daß sich das U-Boot etwa 36 Stunden bei einer Besatzung von 100 Mann wird halten können.

## Die Parlamentswahlen in Rumänien — Starke Wahlbeteiligung

Bukarest. Am Donnerstag fanden in Rumänien die Wahlen für das Abgeordnetenhaus statt. Diese erste Wahl seit der Einführung des autoritären Königsregimes verlief in größter Ruhe bei starker Beteiligung.

# Württemberg

## Von der Reichsgartenschau

### Kulturausstellung der NS-Frauenschaft

Stuttgart, 1. Juni. Mit Liebe, Sorgfalt und Sachkenntnis hat die NS-Frauenschaft, Gau Württemberg-Hohenzollern, in der Reichsgartenschau, und zwar in den drei großen Hallen am Dohliengarten eine Kulturausstellung geschaffen, die am Mittwoch, 3. Juni, eröffnet wurde. In der ersten Halle sehen wir die primitivste Verbindung der Frau zur Pflanze. Ernährung, Verwertung, Bewahrung ist hier das wichtigste. Frische Gemüse, einladend in zierliche Weidenkörbe gepackt, wetteifern mit leuchtenden bunten Tafeln, um darüber anzulächeln, wann es jeweils die einzelnen Gemüsesorten auf dem Markt und in der Erde gibt. Wildwachsende Aupflanzen und Gewürzkräuter mit alten, lieben Namen zeigen fast vergessenes und doch so wertvolles Gut. Ueber den Ausbildungsengang der Berufe, die unmittelbar mit dem Wachstum der Pflanzen zu tun haben, erfahren Eltern und Kinder, die sich mit der Berufswahl beschäftigen, in schöner Uebersicht alles, was sie wissen wollen. Die zweite Halle zeigt die Bläue als Schmuck und Kulturgegenstand. Freundlich ge-



# Schwarzes Brett

## NS-Gesellschafter, 20/401

Reichsporkwettkämpfe der NS für die Standorte Wildberg, Sulz, Gältlingen; NS und VdM steht am Samstag um 7.30 Uhr vor der NS-Unterkunft in Wildberg. Schluß etwa 11 Uhr. NS und VdM, am Sonntag 6.30 Uhr vor der NS-Unterkunft. Im Anschluß an die eigentlichen Wettkämpfe finden Schauvorführungen, Staffeln der einzelnen Standorte u. ä. statt; wozu wir die Einwohnerschaft herzlich einladen.

## NS-Ges. 24/401 Magold

Heute Abend Training für den Reichsporkwettkampf auf dem Sportplatz Calwerstraße. Die Führer für Fußb.

## Rühlein 24/401 Magold

1. Das ganze Rühlein (einschl. Nelshausen) tritt am Samstagvormittag um 7.20 Uhr in tadellosem Dienstanzug am Heim an. Sportkleidung (schwarze Hose und weißes Turnleibchen) ist untergezogen. Turnschuhe mitbringen, nicht im Brotbeutel.  
2. Die Jungen, die an den Sporkwettkämpfen nicht mitmachen können, melden sich um 17 Uhr auf dem Dienstzimmer.

## NS-Gruppe 24/401

Heute 19.45 Uhr rechnen sämtliche Schafführerinnen einschl. Standort Nelshausen die Junbeiträge auf dem Dienstzimmer ab.

## Mädelgruppe 24/401 einschl. VdM-Bereich und Nelshausen

Heute pünktlich 19.45 Uhr in Uniform mit Sport am Heim antreten.

deckte Tische mit frohen Blumensträußen, geschmacklich gute und schlichte Kafen wollen erziehen. Prachtvolle Dinge aus dem Brauchtum unseres Volkes zeigen die ursprüngliche Beziehung des Menschen zur Natur. Die dritte Halle gibt abschließend ein Bild, wie sich die NS-Frauenschaft zu dem Geschehen verhält. Die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft vermittelt u. a. Einblicke in ihre Arbeit durch den wirkungsvollen Stand „Bäuerliche Vorratswirtschaft“. Zur Ergänzung der Schau findet in jeder Halle eine praktische Beratung der Besucherinnen statt.

## Man erwartet den millionsten Besucher

Immer mehr Besucher strömen in die Reichsgartenschau. Täglich steigt die Besucherzahl, so daß man versucht ist, zu behaupten, daß der millionste Besucher bald die Schau betreten wird. Wenn das warme und sonnige Wetter anhält, wird voraussichtlich am Sonntag, den 4. Juni, der 1.000.000. Besucher das Kassengebäude der Reichsgartenschau passieren. Dieser Besucher wird vom Oberbürgermeister der Stadt der Auslandsdeutschen empfangen und mit einer Garnitur Gartenmöbel beschenkt werden.

## Feuerzauber in der Reichsgartenschau

Am nächsten Samstag um 22.15 Uhr wird ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. Wenn das Höhenfeuerwerk abgeklungen ist, folgt ein Lichterregen farbiger Leuchtflugeln, die sich mit den Wasserfontänen vermischen.

Kongress für Massage. In den Tagen vom 3. bis 6. Juni tagt der 3. Internationale Kongress für Massage und Krankengymnastik. Es ist dies, wie man von dem Generalsekretär des Kongresses, Möring, erfährt, vom ersten Mal, daß der Kongress in Deutschland tagt. Es darf als eine Anerkennung der Tätigkeit des Fachamtes „Gesundheit“ der DAF, gewertet werden, daß es mit der Durchführung dieses 3. Kongresses beauftragt worden ist. Die Programmfolge bringt zahlreiche fachliche Vorträge hervorragender Wissenschaftler. Auch der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti wird sprechen.

75 Jahre alt. Generaloberarzt a. D. Dr. Gustav Hester feierte am Mittwoch in voller Rühigkeit seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar begann im Jahre 1892 beim Dragoner-Regiment 26 seine militärische Laufbahn. Bei Kriegsausbruch rückte er als Regimentsarzt mit den württ. Reserve-Dragonern in die Front. Im Verlaufe des Feldzugs war er noch Chefarzt des württ. Feldlazarets Nr. 3 und ferner stellvertretender Divisionsarzt der 26. Landwehr-Division.

33.000 Mastschweine. Im Rahmen der Marktförderung ist die Verbrauchsentlastung von großer Wichtigkeit. Diesem Ziel dienen auch die Schweinemastaktionen, deren Zweck es ist, eine möglichst gleichmäßige Verjorgung der Märkte mit Schweinefleisch zu gewährleisten. Im Bereich des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg wurden im Dezember 1932 und Januar 1933 Schweinemastverträge für rund 33.000 Schweine abgeschlossen, die zum Teil schon jetzt an die Märkte und Verteilungstellen geliefert werden. Die letzten Schweine aus dieser Aktion werden voraussichtlich im November dieses Jahres schlachtreif.

Fellbach, 1. Juni. (Angesahen.) Am Mittwochnachmittag wurde ein drei Jahre altes Kind von einem Lastkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht völlig geklärt.

Redarweihungen, Kr. Ludwigsburg, 1. Juni. (Mitschpantjer in Schuchhalt.) Ein hiesiger Einwohner, der erst kürzlich wegen Mißfälligkeit angezeigt werden mußte, wurde dabei angetroffen, wie er mit einem Bescher wieder Wasser in die Milch schüttete, die zur Ablieferung bestimmt war. Der Vorfall rief unter der Bevölkerung lebhafteste Empörung hervor, so daß der Pantischer in Schuchhalt genommen werden mußte.

Heilbronn, 1. Juni. (Seuchenfrei.) Im Kreis Heilbronn hat sich die Maul- und Klauenseuche am hartnäckigsten in Botenheim gehalten, doch ist sie nun endlich auch hier erloschen. Damit ist der ganze Kreis Heilbronn wieder seuchenfrei geworden.

Heilbronn, 1. Juni. (Zehn Monate Gefängnis.) Unter der Auflage, sich an einem Mädchen unter 14 Jahren im Jahre 1937 in drei Fällen unzüchtig vergangen zu haben, stand ein 44 Jahre alter verheirateter Einwohner aus Weinsberg vor der Großen Strafkammer Heilbronn als Zugschuhkammer. Die Jungen konnten dem Mädchen, das sich jetzt in Fürstorgezucht befindet, keinen einwandfreien stilsichen Lebenswandel bescheinigen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis.

Neuffingen, 1. Juni. (Rundgebung der Technik.) Die für Samstag, 3. Juni, vorgesehene große Rundgebung des NS-Bund Deutscher Technik (NSBDT), bei der die Ingenieure aller Fachrichtungen aus den Kreisen Rürtingen, Rünningen, Neuffingen und Tübingen in Neuffingen zu-

Jammernommen sollten, mußte aus zwingenden Gründen verlegt werden. Sie findet nunmehr am Samstag, 17. Juni, um 17 Uhr im KdF-Haus in Neutlingen statt.

Niederalfingen, Kr. Kalen, 1. Juni. (Wilderer verhaftet.) Mit Hilfe eines Polizeihundes wurden von der Stuttgarter Kriminalpolizei am Pfingstmontag bei der Schlier-Mühle drei Wilderer festgenommen. Man fand bei ihnen Waffen und frisch geschossenes Wild.

Crailsheim, 1. Juni. (Seuche erloschen.) Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Honhardt zum Erlöschen kam, ist der Kreis Crailsheim nun wieder seuchenfrei. Die Schutzmaßnahmen wurden aufgehoben.

Ulm, 1. Juni. (Ulmer S.A. Dankopfer-Siedlung.) Wenige Kilometer südlich von Ulm ist in etwas mehr als einem halben Jahr die erste S.A.-Dankopfer-Siedlung im Bereich der S.A.-Gruppe Südwest entstanden. Infolge der ungünstigen Witterung haben sich zwar die Bauarbeiten verzögert, dennoch aber werden bereits im August die glücklichen Siedler ihre neue Heimat beziehen können. Im Gegensatz zu allen anderen Siedlungen ist bei der S.A.-Dankopfer-Siedlung kein Eigenkapital erforderlich, die Mittel werden vielmehr dem „Dankopfer der Nation“ entnommen. Um die Baukosten möglichst niedrig zu halten, wurden in Ulm die gesamten Erdarbeiten von den Siedlern selbst durchgeführt. In vorbildlicher Kameradschaft haben Stürme der Ulmer S.A. seit dem letzten Herbst Sonntag für Sonntag auf dem Baugelände gearbeitet und dabei nicht weniger als 25 000 Stunden Gemeinschaftsarbeit geleistet. Die Dankopfer-Siedlung der Ulmer S.A. besteht aus 71 Häusern, von denen die Mehrzahl als Einfamilienhäuser gebaut ist. Jedem Siedlerhaus ist ein beträchtliches Gartenstück zugewiesen. Die Straßen und Wege erhalten Namen gefallener S.A.-Männer. Bei den Siedlern handelt es sich durchweg um verdiente Angehörige der Bewegung, Kriegssopfer und kinderreiche Familien.

Sigmaringen, 1. Juni. (Glück zur Hochzeit.) Am Vorabend seines Hochzeitstages zog ein Brautpaar beim braunen Glücksmann in Sigmaringen ein Los. Zu ihrer großen Freude gewannen die jungen Leute 100 RM.

Ulm, 1. Juni. (Todesfall.) In aller Stille wurde hier Landgerichtsdirektor a. D. v. Lempp bestattet. Er gehörte in den Jahren 1890 bis 1913 dem Landgericht Ulm an. Die Verleihung des Ehrenkreuzes des Ordens der württembergischen Krone brachte ihm im Jahre 1911 den Personaladel. Seit 1913 lebte er hier im Ruhestand.

### Sport

#### Sport im Juni

Wenn man einen Blick auf das Sportprogramm des Juni wirft, dann ist man überrascht über all das, was in diesem Monat geboten wird. Gleich am ersten Tage schon geht es los. Eine der größten internationalen Prüfungen geht über die Strecke von 5000 Kilometer, die Großdeutsche Landfahrt der Radfahrer. 88 Fahrer mit Namen und Ruf haben sich für diese schwere Prüfung über Berg und Tal, durch Hitze und Regen gemeldet. 24 Tage lang werden sie in die Pedale treten müssen, nur vier Tage Ruhezeit sind ihnen gegönnt.

Das nächste Interesse gilt der Deutschen Fußballmeisterschaft. Drei Favoriten haben sich aus den vielen Kämpfen herausgehoben, Schalke 04, Hamburger Sportverein und Admira Wien, während die favorisierte Fortuna in den entscheidenden Spielen die Ueberlegenheit des Dresdener SC. anerkennen mußte. Schalke 04 — Dresdener SC. und Hamburger Sportverein — Admira Wien, das sind die Paarungen der Vorkampfrunde, wobei wir rein gefühlsmäßig Schalke und Hamburg im Endspiel sehen möchten. — Die Handballer ermitteln zwar erst im Juli ihren Meister, aber auch die beiden Zwischenrunden beanspruchen allergrößtes Interesse. Als Gruppenführer stellen sich vor Post Rünzgen, RTSA Leipzig, Eintracht SG. und Hindenburg Minden. Hier erwarten wir die Leipziger wieder als Meister.

Vom 9. bis 11. Juni wird die Großdeutsche Alpenfahrt gestartet, die Leichtathleten warten mit den Gaumeisterkämpfen auf, während die Ruderer sich in Breslau, Mannheim, Wien, Frankfurt, Hannover und Leipzig die ersten internationalen Lorbeeren erwerben wollen. Ob wir einen neuen Sieg im Geh-Länderkampf gegen Schweden erringen werden, ist noch keine ausgemachte Sache. Im Golf treffen wir in Spa auf Belgien, wo es zu einem Sieg langen sollte. Drei Länderkämpfe gibt es im Fußball, gegen Norwegen in Oslo, gegen Dänemark in Kopenhagen, gegen Estland in Tallinn. Gegen diese drei Länder gab es vor zwei Jahren hohe Siege (3:0, 8:0, 4:1), so daß auch für diesmal keine Befürchtungen bestehen. Unsere starken Männer treffen sich einmal als Boxer in einem Länderkampf gegen Ungarn, die beim letzten Kampf mit 10:6 besiegt wurden, und zum anderenmal als Ringer gegen Dänemark, das bereits im Februar dieses Jahres Deutschlands Stärke mit 5:2 anerkennen mußte.

#### Deutschland-Fahrt hat begonnen

Unter großem Andrang der radsportheligen Massen erfolgte am Donnerstag vormittag der Aufmarsch der „Giganten der Landstraße“ zum Antritt der 5000-Kilometer-Fahrt durch die Gauen des Großdeutschen Reiches. Am Ende der zum Empfang des Prinzen Paul von Jugoslawien festlich geschmückten Ost-West-Allee herrschte reges Leben und Treiben. In einem langen Zug verteilte Martin Schmidt, der Chefmanager, die Verpflegung an die Fahrer. Fahrleiter Hermann Schwarz gab mit einem Pfeifensignal das Zeichen zum Aufstellen der Rannschäfte. Als der Zeiger auf 10.15 Uhr gerückt war, senkte der U.C.S.-Präsident Collignon-Beigien die grüne Startfahne und unter den jubelnden Zurufen der Massen setzte sich das Feld der Großdeutsche Landfahrt in Richtung „Unter den Linden“ in Bewegung. Auf neutralisierter Strecke gelangten die Fahrer nach dem Ostseestützpunkt in Keimlindendorf, wo Präsident Collignon mit einem Startschuß das Zeichen zum Beginn des Kampfes gab. Die erste Etappe führt über Oranienburg, Löwenberg, Gransee, Neubrandenburg, Prenzlau und Pasewalk nach Stettin über 252,5 Kilometer.

Verstorbene: Franz Schach, Bürgermeister i. R., 67 J., Sigmaringen / Gertrud Kopp geb. Maish, 75 J., Affstätt / Marie Schrabe, 52 J., Althengstett / Jakob Knauer, Maurermeister, 71 J., Oberfisingen.

#### Das Wetter

Lebhafte Winde im Ost, vorübergehend stärker bewölkt, doch meist trocken, mäßig warm.

## Handel und Verkehr

### Stuttgarter Schlachtwiechmarkt vom 1. Juni

Auftrieb: 8 Ochsen, 49 Bullen, 81 Röhre, 20 Färsen 148 Kälber, 561 Schweine, 2 Schafe. Preise für ½ Rilo Lebendgewicht in Pfennig:

Ochsen: a) 45, b) 41,5, c) 36,5, d) 28;  
Bullen: a) 43-43,5, b) 39,5;  
Röhre: a) 42-43,5, b) 37,5-39,5, c) 30-33,5, d) 19-24;  
Färsen: a) 44-44,5, b) 40,5;  
Kälber: a) 64-65, b) 57-60, c) 50;  
Lämmer und Hammel: b) 1. 47-48  
Schweine: a) 58,5, b) 1. 57,5, b) 2. 56,5, c) 52,5, d) und e) 49,5, f) —, g) 1. 57,5, g) 2. 21,5.  
Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 1. Juni. Ochsenfleisch 1. 75-80; Bullenfleisch 1. 75-77; Röhre 1. 75-77, 2. 60-65, 3. 50-54; Färsenfleisch 1. 75-80; Kalbfleisch 1. 85-97, 2. 70-80; Hammelfleisch 1. 85-90, 2. 70-80, 3. 60-68; Schweinefleisch 75. Marktverlauf: alles befreit.

Schweinepreise. Backnang: Milchschweine 31-38 RM. je Stück. — Blaueisen: Milchschweine 60-70, Käufer 80 RM. je Paar. — Biberach: Milchschweine 30-41 RM. je Stück. — Tübingen: Milchschweine 24-39 RM. je Stück.

Biehpreise. Biberach: Ochsen 490-560, Röhre 158-170, Kälber 460-580, Jungvieh 200-270 RM. — Bopfingen: Röhre 350-600, Rinder 160-350, Kalbinnen 350-500, Stiere 160-250, Jungvieh 120-230 RM.

### Marktbericht der Stadt Nagold vom 1. Juni 1939.

Table with columns: Gattung, Schlachtgewicht, Verkaufsgewicht, Preis pro Stk. Includes entries for Ochsen und Stiere, Röhre, Rinder und trächtige Kalbinnen, Schmalvieh.

Table for Schweinemarkt with columns: Gattung, Schlachtgewicht, Verkaufsgewicht, Preis pro Paar. Includes entries for Läuferchweine, Milchschweine.

Table for Fruchtmarkt with columns: Gattung, Preis pro 50 Kilo, Preis pro 100 Kilo. Includes entries for Weizen, Gerste, Roggen.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber; Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Oskar Bösch; Familienk. in Nagold.

DM. IV. 39: über 2870  
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.  
Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Stadt Nagold  
Am Samstag, den 3. Juni 1939, findet eine  
**Zählung der Schweine, Schafe  
Kalbinnen und Milchkuhe**  
statt. Die Tierbesitzer sind verpflichtet, den Zählern die notwendigen Angaben zu machen. Tierbesitzer, deren Tiere nicht spätestens im Lauf des Montag gezählt werden, haben dies umgehend auf der Polizeiwache zu melden.  
Nagold, den 2. Juni 1939. 212  
Der Bürgermeister.

**Tonfilm-Theater Nagold**  
Freitag und Samstag 20.15 Uhr  
Sonntag 14 und 20.15 Uhr  
**Hans Albers**  
**Die Gelbe Flagge**  
Beiprogramm und Wochenschau

**Sprechstundenhilfe gesucht**  
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes. 1077  
**Scheuer, Unterstellraum oder überdachten Platz gesucht**  
zum Unterstellen von vorübergehend außer Dienst stehenden Kraftfahrzeugen. 1073  
Autohaus Walter Koch.

Stadt Nagold  
**Im Gasthaus zum „Röble“**  
wird ab Samstag, den 3. Juni 1939, 15 Uhr, bis Sonntag, den 4. Juni 1939, 22 Uhr das  
**Gast- u. Schankwirtschaftsrecht**  
ausgeübt. 212  
Nagold, den 1. Juni 1939.  
Der Bürgermeister: Maier.

**Wirt. Schwarzwaldverein**  
Ortsgruppe Nagold 1074  
Sonntag, den 4. Juni Tageswanderung: Waldbachtal - Pfalzgrafenmühle - Rinsbachtal - Altensteig. Abmarsch 7 Uhr v. Spital. Rucksackverpackung mitnehmen. Zahlreiche Beteiligung! Waldheil! Der Vorstand.

**Gute Moselweine**  
1938er Herziger Riesling  
1938er Zeller schwarze Rag, u.a.  
empfiehlt preiswert  
**C. Schuon, Weinhandlung**

Die tapferen Jungs, die gemustert werden  
**Jahrgang 1919 u. 1920**  
treffen sich am Samstag  
abend in der „Krone“  
Sprinter.

**Sommersprossen!**  
kann man leicht entfernen mit dem immer bewährten Mittel  
**Frucht's Schwammwolle**  
Kaufen Sie sich sofort eine Packung, der Erfolg wird Sie überraschen. — Ihre Haut säubert u. erfrischt. Schweißwasser. **Aphrodite**  
Drogerie Willy Letsche. 1076

**Schlanker werden?**  
mit rein pflanzlich, unschädlich, aber höchst wirksam.  
**Gelbe-Drops**  
8, 12, je 30 Pl. Gewicht abnehmen!  
60 St. Mk. 2,75, 300 St. So. 10,-  
In Apotheken u. Drogerien 112

Lüchtiges 1071  
**Mädchen**  
in Privathaus auf 15. 6. oder 1. 7.  
gesucht. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen erbeten an  
**Frau Olga Härdtner**  
Pforzheim  
Adolf-Hitler-Allee 48.  
Junges Ehepaar sucht  
**3-4 Zimmer-  
Wohnung mit Bad**  
auf sofort oder später.  
Angebote unter Nr. 1072 an den „Gesellschafter“.

**Danksagung**  
Nagold, den 2. Juni 1939  
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters und Bruders  
**Hermann Rauser**  
Mehlhändler  
sagen wir innigen Dank. Vor allem danken wir dem Herrn Stadtpfarrer Gerber für die trostreichen Worte am Grabe, ferner der hiesigen Kameradschaft des NS.-Reichskriegerbundes, dem Verein. Lieder- und Sängerkranz und der Stadtkapelle.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die ersten Einladungen flattern ins Haus — Gastgeber und Gäste treffen ihre Vorbereitungen —  
**„Fürs Haus“**  
das illustrierte Blatt der Frau bringt in einem großen Sonderheft eine Fülle Anregungen zur Pflege der Geselligkeit im Hause.  
Das inhaltreiche Heft mit vielen Artikeln kostet 40 Pf., mit Schnittbogen 50 Pf. Probe-Nummern und Abonnements durch  
**Buchhandlung G. W. Zaiser**  
Dienste 20.30 Uhr  
des **Singstunde**  
Samstag 12.30  
„Traube“  
Hochzeit Schlicht



# Kraft durch Konzentration

### Und was schmieden die Einkreisungspolitiker zusammen?

Die vergangene Woche stand im Zeichen der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnisvertrages. Wenn je auf ein Ereignis das vom Reichspressechef Dr. Dietrich geprägte Wort „Kraft durch Konzentration“ zutrifft, so auf dieses. Ein Bündnis von 150 Millionen Menschen, der von der Nordsee über das Mittelmeer bis zum Indischen Ozean reicht, steht einheitlich und fähig zwischen der westlichen und der östlichen Welt. Die wenigen Artikel des Paktes sind so eindeutig und klar, daß jeder Versuch, daran herumzudeckeln, aussichtslos ist. Es ist eben nicht nur ein formaler Pakt, der hier geschlossen wurde, sondern der Abschluß eines bereits lange im Gang befindlichen Prozesses echter Konzentration. Es gibt hier tatsächlich ein gemeinsames Zentrum, nämlich die Gemeinsamkeit der Weltanschauung. Sie ist der Kern, um den sich nun alles andere homogen lagern und schichten kann, so daß tatsächlich ein Block von durch und durch gleicher Struktur entsteht.

Der deutsch-italienische Bündnisvertrag ist damit tatsächlich ein Novum in der Geschichte der Völkerverbindungen. Ihm gegenüber steht der Block der Einkreisungsmächte. Bei formaler Betrachtung nach Ziffer und Qualität von Menschen und Material mag dieser Block vielleicht sogar stärker erscheinen. Aber ihm fehlt jenes Kennzeichen echter Konzentration. Er ist in Wirklichkeit gar nicht ein Block, sondern ein mühsam durch das konstruierte Band einer kollektiven Sicherheit zusammengehaltener Haufen von Einzelbestandteilen, die viel mehr Gegenfälliges als Gleichartiges enthalten. Man braucht nur an den großen weltanschaulichen Gegensatz zwischen dem hochkapitalistischen England und dem bolschewistischen Sowjetrußland zu denken, um zu erkennen, daß mit der Einkreisungspolitik der Versuch gemacht wird, Unvereinbares zu vereinen. „Zusammenschmieden“, sagt man gern in der westlichen Presse. Wenn aber hier überhaupt etwas geschmiedet wird, dann höchstens eine Fessel, die unabweisbar niemand schwerer zu spüren bekommen wird, als England selbst. Die lange Hinauszögerung der Verhandlungen läßt bereits erkennen, wie groß die Gegenläufige sind. Mag sein, daß man trotzdem eine Plattform für die Einigung findet. Die bestehenden tiefen Gegensätze werden dadurch nicht aus der Welt geschafft. Nach wie vor wird jeder Teil nach seiner Richtung streben, und die Frage ist nur, wer dabei als Stärkster die anderen mit schleppt, wohin er will.

Wir sehen daher den Bemühungen der Einkreisungspolitiker, wenn auch nicht mit Gleichgültigkeit, so doch mit Ruhe zu, denn wir wissen, daß das Ergebnis niemals die näherne Einheit der Achse Berlin-Rom gewinnen kann. Das zeigt auch der sogenannte „weiße Krieg“ fast jeden Tag. Das „einige Band“ ist hier das Geld. Aber die Zeiten haben sich gewandelt. Die internationale Kreditwirtschaft, wie sie vor dem Kriege bestand, ist dahin. Das hat zwar England noch nicht ganz begriffen, aber es bleibt trotzdem richtig. Weder ist man heute so leicht bereit, Kredite zu geben, noch sind andererseits die Völker so schnell entschlossen, solche zu nehmen. Wo das aber geschieht, da sehen immer Staatsgarantien dahinter, d. h. es handelt sich in Wirklichkeit gar nicht um wirtschaftliche, sondern um politische Kredite. Diese Kredite können zwar eine einmalige Wirkung haben, die hauptsächlich darin bestehen wird und soll, daß die Rüstungswirtschaft des kreditnehmenden Staates ausgebaut wird. Aber sie können niemals die Wirkung haben, daß der Wirtschaft- und Handelsverkehr zwischen zwei Ländern auf die Dauer zunimmt. Mit allen Krediten im Sidosraum wird England nie auch nur annähernd ein Ergebnis erreichen, wie es Deutschland durch seine, auf der Grundlage natürlicher Ergänzung beruhende und der gegenseitigen Förderung und Entwicklung dienende Handelspolitik erzielt hat. 42 v. H. der Einfuhr Südosteuropas stellte im vergangenen Jahre das Deutsche Reich, und 45 v. H. ihrer Ausfuhr nahm der deutsche Markt auf. Dagegen werden alle Anleihen machtlos sein. Auch Polen büßt bereits diese Tatsache sehr empfindlich in seinem Wirtschaftsleben.

Wie schwierig ohne das Vorhandensein solcher natürlicher Gegebenheiten eine Ausweitung des Handels ist, dafür ist ein geradezu klassisches Musterbeispiel der sogenannte „Barnes-Plan“. Es ist dies jener erstaunliche amerikanische Vorschlag, wonach die Vereinigten Staaten etwa 2 Millionen Ballen Baumwolle (rund 450 000 Tonnen) und etwa 800 000 Tonnen Weizen gegen 65 000—70 000 Tonnen Zinn und etwa 300 000 Tonnen Kautschuk mit England und Holland tauschen wollen. Der Jubel über diese neue Wirtschaftspolitik war groß. Daß Amerika damit keine eigene Behauptung gegenüber Deutschland, der zweiseitige Handelsverkehr ruinierte den Weltmarkt, selbst Vagen trafe, überging man großzügig. Als man aber nach dem ersten freudigen Jubel in die Praxis eintrat, stellten sich sehr rasch erhebliche Bedenken ein. Die Engländer machten die Entdeckung, daß Onkel Sam unter dem Deckmantel der politischen Freundschaft ein für ihn recht einträgliches Geschäft machen wollte. Von vornherein war klar, daß die Amerikaner ihre Baumwolle loswerden wollten, auf der sie, dank der Roosevelt-Hull'schen Agrar- und Handelspolitik sitzengelassen waren. Das war schließlich noch verständlich. Daß das Tauschangebot aber gerade Zinn und Kautschuk betraf, war äußerst peinlich. Denn Zinn und Kautschuk sind seitens einmal zwei der wenigen Rohstoffe, die das sonst so rohstoffreiche Amerika nicht besitzt, und zweitens sind es Rohstoffe, die überwiegend, wie Zinn (mit Ausnahme von Bolivien und Siam) oder ausschließlich, wie Kautschuk, von England und Holland kontrolliert werden. Diese Kontrolle geschieht beim Zinn durch den bekannten Zinnmonopol, und beim Kautschuk ist das englisch-holländische Handelsmonopol fast noch stärker. Onkel Sam hatte also bei seinem freundlichen Angebot so ganz nebenbei die Absicht, das englisch-holländische Zinn- und Kautschukmonopol über den Haufen zu werfen. Denn mit solchen Vorräten in der Hand wäre Amerika jederzeit in der Lage, die Preismanipulationen der Monopole unperfekt zu machen und die Preise so zu beeinflussen, wie es ihm zu liegt. Daraus erklärt sich die etwas sehr zurückhaltende Antwort, die Herr Chamberlain dem englisch-italienischen Attlee auf seine Anfrage, wie es mit diesem Geschäft künde, erteilte. Man hatte ein Haar in der Suppe gefunden.

Auch sonst sind die Engländer und Amerikaner gar nicht so recht miteinander zufrieden. Die „Financial Times“ beispielsweise rügen verschiedene Mängel im englisch-ameri-

kanischen Handel. Nach ihr klagen die Amerikaner darüber, daß der englische Fabrikant es nicht versteht, sich dem amerikanischen Markt anzupassen, und England wieder macht den Amerikanern den Vorwurf, daß sie den Export nur als Kundenbühnen betrachten. Wenn das Inlandsgeschäft schlecht ist, so sagen sie, entscheiden die Amerikaner plötzlich ihr Interesse für den Export. Wenn es dagegen gut ist, beachten sie die ausländischen Märkte kaum. Ausländische Aufträge werden dann vernachlässigt, oder überhaupt nicht ausgeführt. Das kommt davon, wenn jeder nur an sein Geschäft denkt, und eine vernünftige natürliche Ergänzung eben nicht besteht. Aber die Engländer haben am wenigsten Grund, darüber zu klagen. Denn sie machen es ja im Grunde genommen, nicht ein iota anders. Hatten sie nicht Südosteuropa völlig vernachlässigt, bevor Deutschland daran ging, seinen Handel mit diesen Ländern auszubauen? Da interessierte man sich höchstens dafür, daß die Balkanstaaten ihre Zinsen bezahlten. Erst als Deutschland so erfolgreiche Fortschritte machte, erhob man plötzlich ein großes Geschrei über die „Verdrängung“ aus Südosteuropa. Das sollte man auch in den Balkanstaaten immer wieder bedenken. Deutschland wird immer ein sicherer Markt für sie sein, und zwar um so mehr, je stärker und leistungsfähiger es selbst wird.

(W.D.)

## Rundreise Roosevelts durch USA.

### Erkundung der Volksstimmung für einen dritten Wahlgang.

Inde Park (New York), 31. Mai. Präsident Roosevelt kündigte am Dienstag an, er werde voraussichtlich am 15. Juni von Washington aus eine Rundreise durch das ganze Land antreten, um persönlich die Stimmung der Bevölkerung gegenüber seiner Politik auszukundschaffen. Bevor Roosevelt sich zu dieser Rundreise entschloß, hatte er Generalpostmeister Farlan, den demo-

kratischen Propagandachef, in den Staaten herumgeschickt, und dieser war sehr begeistert von dem Ergebnis seiner Reise zurückgekehrt. Er soll Roosevelt berichtet haben, daß der Präsident immer noch sehr populär sei und der größere Teil der Bevölkerung seine Politik unterstütze. Roosevelt würde keine Schwierigkeiten haben, von der demokratischen Partei zum drittenmal als Präsidentschaftskandidat aufgestellt zu werden. Auch die Presse bringt die geplante Reise Roosevelts mit seinen geheimen, immer noch nicht öffentlich ausgesprochenen Absichten bezüglich einer dritten Amtszeit in Zusammenhang.

## Südische Emigranten unerwünscht

### Mittelamerikanische Staaten weisen über 1000 Juden ab

Washington, 31. Mai. Drei ausländische Ueberseebampfer verließen während des Wochenendes vergeblich über 1000 unerwünschte südische Emigranten aus Deutschland in verschiedenen Häfen des Karibischen Meeres loszuwerden. So sollten nach einer Mitteilung des Außenministeriums 927 Juden in Kuba an Land gehen. Nur 16 hatten ordnungsgemäße Papiere, dem Rest wurde die Einreise verweigert. Berühmte südische Organisationen in New York haben sich sofort mit dem kubanischen Präsidenten in Verbindung gesetzt und wollen die Landungserlaubnis noch erwirken. Auch ein englischer und ein französischer Dampfer mit 78 bzw. 212 derartigen südischen Emigranten konnten nur 48 bzw. nur 32 ihrer unerwünschten Passagiere in Havanna (Kuba) ausbooten. Nach Mitteilungen des Washingtoner Außenministeriums wird die Abweisung gegen eine weiteren Zustrom südischer Elemente immer größer. So veröffentlicht diese Stelle folgende Zahlen für 1938: Brasilien nahm nur 950 auf, Argentinien 2500, Bolivien 2000, Kolumbien 500, Chile 900, Kuba 6000 und USA 33 000. Bei den Abweisungen südischer Emigranten muß immer wieder festgestellt werden, daß ihre Einreiseweise gefährlich sind.

# Legion „Condor“ greift ein!

II.

## Deutsche Jagdflieger säubern den roten Himmel

War der Transport der marokkanischen Truppen nach Spanien leicht? Nur ein Tor könnte solchen Unfuh behaupten. Auch der Gegner erkannte sehr bald, was hier gespielt wurde. Er suchte mit allen Mitteln zu stören. Feindliche Flugzeuge tauchten auf. Und dann an einem besonders glühend heißen Tag kam die Meldung: „Spanische Schiffe im Anmarsch auf die Meerenge!“

Schon die nächste „Ju 52“, die sich in die Lüfte erhob, machte Bekanntschaft mit den roten Brüdern. Durch die blauen Fluten des Mittelmeeres dampfte das spanische Linienflugzeug „Jaime I“. Es fuhr von Malaga, das damals noch im Besitz der Roten war, nach Sölden. Das englische Sperrflugzeug Gibraltar war ja für die Madrider Rebellen kein Feind. Wenn man angegriffen wurde, hatte man noch immer eine letzte Zuflucht. Im übrigen lautete der Befehl der Madrider Regierung: „Alle Truppentransporte Franco von Marokko nach Spanien sind rücksichtslos zu unterbinden, die Flieger sind abzuschießen und die marokkanischen Häfen zu bombardieren.“

Schon Ende Juli war ein erster Vorstoß des spanischen Geschwaders erfolgt. Zwei Kreuzer, mehrere Zerstörer, ein Kanonenboot und kleinere Schiffe waren bis Tanger durchgedrungen. Sie hatten sich hier neu verproviantiert und Kohlen geankert. Schon wenige Tage danach donnerten die ersten Granaten nach den spanisch-marokkanischen Häfen Ceuta und Melilla hinein. Man hatte hier zunächst wenig Abwehrmittel. Ueber Algier trafen zur Abwechslung ein spanisches Bombenflugzeug. Rasch wurden die roten Griffe auf die Kasernen-Kanonen nieder. Nun ging der Stroh der roten Flotte und Luftflotte unmittelbar gegen die Franco-Transporte.

Oberleutnant Moreau, der für das Transportgeschäft der „Siema“ gerabstelt, sah sich diese rote Schweinerei ein paar Stunden an. Er hatte irrsinnig zu tun, da nicht nur die „Mosos“ verfrachtet, sondern auch die deutschen Jagdflugzeuge ausgepackt und zusammengesetzt werden mußten. Aber dann war es klar: hier konnte nur ein Gegenangriff etwas ausrichten!

Kaum wurde die „Jaime I“ wieder gelichtet, da starteten deutsche Flugzeuge. Diesmal ohne menschliche Frucht und mit eingehängten schweren Bomben. In heißer Fahrt ging es auf das rote Panzerschiff zu. Die Flakgeschütze der Roten bellten. Wie Watterwöllchen hingen die Explosionen der roten Granaten im blauen Mittelmeerhimmel. Aber die deutschen Flieger ließen sich nicht beirren. In scharfer Schwenkung legen sich die Maschinen auf den Kurs des Schiffes. Ein Blick nach unten, ein Griff nach dem Schalthedel, und schon lagen die fählernden Griffe abwärts. Zwei, drei gehen ins Meer, daß die Gischt hoch ausprüht. Eine Bombe, dann noch eine schlägt in das Vorhif, Qualmender Rauch steigt auf. Man sieht, wie Menschen auseinander gestäubert werden, wie Luftkauten zusammenstürzen. Die Ladung fällt nur mit Mühe gelangt es dem Vintenschiff, den Hafen von Malaga wieder zu erreichen.

## Lebensmittel für den Alfajar!

Kochend die Sache geklappt hatte und auch die Mannschaftstransporte glänzend beendet waren, ließ man sich von diesem erfolgreichen Kurs nicht mehr abdrängen. Jetzt galt es zunächst die schwer kämpfende nationalspanische Infanterie zu entlasten und bei Toledo und Madrid nach dem Rechten zu sehen.

Die deutschen Flieger erwarteten Aufgaben wie in der schwersten Zeit des Weltkrieges. Die Flugzeuge der Roten waren in den ersten Wochen überall überlegen. Nur 22 Flugzeuge waren den Nationalen aus den Herresbeständen bei Ausbruch des Bürgerkrieges zugefallen. 120 Flugzeuge besaßen dagegen die Roten. Dazu kamen die von Frankreich und der Sowjetunion importierten Flugzeuge.

Man hatte weder in Paris noch in Moskau geahnt, Frankreich hatte sogar sein härtestes Jagdflugzeug geschickt, den Typ 510, mit einer 20-Millimeter-Kanone und vier MGs. Auch die zahlreichen russischen Kollus-Ko-Bomber und die „3 15“ und „3 16“-Jagdflugzeuge waren nicht zu verachten. Sie waren zwar „unmäßig“ gebaut und ihre Stabilität ließ sehr zu wünschen übrig, aber der Motor war besser, als man erwartet hatte. Man mußte sich höflich versehen, wenn man nicht unnützlich seine Haut zu Markte tragen wollte.

Der Einsatz der deutschen Jagdflieger wirkte wie ein Wunder. In wenigen Tagen war der rote Himmel zwischen Madrid und Toledo gesäubert. Ende August 1938 wagte sich kein roter Jagdflieger an dieser Stelle mehr über die nationale Front. Auch der schwer umkämpfte Alfajar in Toledo, wo Oberst Mascardo in den halb zusammengebrochenen Kalematten der Festung einen verzweifelten Heldentum durchhielt, forderte Entlastung. Schwer bedrückt mit Lebensmittelpaketen hob sich die deutsche „Ju“-Staffel in den roten Himmel. Das breite

offene Band des Tajo wies den Weg. Schon taumelte in der Ferne das Häusermeer von Toledo auf. Während taktisch die Maschinenabwehr und die Flakgeschütze der Roten. Aber die deutschen Flieger kannten keine Schonung. Ohne Rücksicht auf das eigene Leben gingen die grauen Maschinen über dem Häusermeer der Stadt nieder und nieder. Jetzt lag man unmittelbar über dem Alfajar. Anstelle der Bomben glitten die Lebensmittelpakete nach unten. Ein paar fielen zu weit, noch in die roten Stellungen. Aber die anderen sahen richtig. Trotz wütendem MG-Feuers setzte die Besatzung zu einem Ausfall an. Und während die Junkers-Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer von oben nach Möglichkeit Hilfe leisteten, bargen die Ausgehungen die kostbare Last, die ihnen für weitere Wochen und Monate das Auskommen auf ihrem Posten erlaubte.

## Berufungen treffen ein

Freilich, auch wenn die Erfolge groß waren; mit den vorhandenen geringen Mitteln konnte man auf die Dauer die rote Uebermacht nicht bezwingen. Nachschub war erforderlich, besonders, da auch der sowjetrussische und französische Nachschub unaufhörlich floß. Auf anderem Wege waren sonst nur schwer die bereits erkrankten Fronten wieder in Bewegung zu bringen. Das schlimmste war die offene Vortendengrenze, die auch der Vorstoß nach Trun und San Sebastian nicht abriegelte. Wenn die Nordfront hatte eine Ausdehnung von 600 Kilometer. Insgesamt aber mußten die nationalen Streitkräfte eine Front von 2000 Kilometer besetzt halten. Das war auch mit Hilfe der bisher eingetrossenen deutschen und italienischen Freiwilligen nicht zu machen.

Gottseidank! der Ruf nach Berlin und Rom war nicht umsonst! Die beiden befreundeten Mächte wußten, was auf dem Spiele stand. Ihre verantwortlichen Männer hatten die Härte, die der gewissenlose Bolschewismus von seinen Gegnern nicht erwartete. Noch im September treffen die ersten Berufungen ein, ein Aufklärungsstaffel, Jagdflieger, eine schwere Flakbatterie und zugleich zwei Panzerkompanien. Mit ihnen begibt sich als bevollmächtigter Vertreter der deutschen Wehrmacht in Nationalspanien und als Führer des Freiwilligen-Korps der Oberst des Generalstabes Warlimont in das nationalspanische Hauptquartier. Anfang November treffen neue Berufungen ein. Ein geschlossenes Luftwaffenkorps wird von Deutschland nach Spanien verfrachtet. Es umfaßt eine Kampfgruppe, eine Jagdgruppe, eine Aufklärungsstaffel für Seeflugzeuge, eine verstärkte Flakabteilung, eine Luftnachrichten-Abteilung und eine Luftfahrtschule. Die bisherigen Freiwilligen-Kommandos werden in dieser Zeit auf die neuen Verbände verteilt. Den Oberbefehl übernimmt Generalmajor Speziale. Er wird jetzt der Führer jenes Korps, das allmählich unter dem Namen „Legion Condor“ zum Schrecken der Roten wird und in die Weltgeschichte einget.

Die Hauptstandorte sind in dieser Zeit Sevilla, Salamanca und die Flughäfen westlich von Madrid. So schön die Landschaft, so schwer im einzelnen die Organisation und die Unterbringung der Flugzeuge. Schwere Tage brechen ein, als der nationale Vorstoß auf Madrid zum Stocken kommt und die kalten Spätherbstwinde eifrig über die kalten Hochflächen des spanischen Gebiets brausen. Auch wenn die Flugzeuge immer näher an die Kampfront herangezogen werden, so bleibt doch Ungeheuerliches zu leisten. Was sind Flüge in der Heimat gegen diese Flüge über feindliches Gebiet! Als General Sperrle zum Schlag ausholt, müssen die Bombenschweren „Ju 52“ weit über das Mittelmeer bis hinauf nach Cartagena fliegen, ehe sie ihre Last loswerden. Andere Flüge aus dem Raum von Madrid dienen dem Bombardement der roten Kriegsindustrie im Norden bei Bilbao, der chemischen Werke in Nordafrika. Zunächst kann noch am Tage geloggen werden, da die alten deutschen Jagdmaschinen „He 51“ dem Feind eine höfliche Angst eingejagt haben. Später verstärkt sich hier der Lufteinbruch der Gegner. Jeder Flug ist eine Fahrt auf Tod und Leben. Vor allem: es genügt nicht, ihn einmal am Tage zu unternehmen. Oft werden die deutschen Flieger in kritischen Momenten zwei- bis dreimal eingesetzt. Unausführlich erfolgen die Vorstöße. Man bleibt beim Abwurf der Bomben keineswegs in einer Flughöhe von 4000 Meter, sondern geht tiefer, um die Treffsicherheit zu erhöhen. Bei Tiefangriffen werden Brücken angezogen, feindliche Batterien zerstört. Bei Angriffen im Baskenland sehen Thermobomben, die eine Höhe bis zu 3000 Grad entwickeln, mit größtem Erfolg den Bushwald im Bereich der feindlichen Stellungen in Flammen. Bei Vorstößen gegen die Madrider Vorstädte muß man höchste Obacht geben, um nicht die Stellungen der Nationalen zu treffen, die man doch gerade entlasten will. Aber wenn eine Bombe fällt, dann ist sie auch. In einer einkindigen Garage werden mit einem einzigen Abwurf 32 dienfähige Lastwagen außer Gefecht gesetzt. Fürchterlich ist in den engen Gassen des roten Madrid der Luftdruck des Einschlags. Keine Fensterscheibe bleibt ganz. Proffend bricht das leichtgebaute Mauerwerk zusammen.

Fast noch größer aber sind die Erfolge der deutschen Flieger beim Einsatz gegen den Nachschub. Hauptanriffzeit

Banker  
werden?  
Drops  
1071  
en  
15.6.  
sucht  
immer  
ng  
1072  
adungen  
aus  
W. Zaiser



wird die Nacht. Kaum sind die roten Flieger zur Ruhe gegangen, so erscheinen schiere „Su 52“ über ihren Flugplätzen entlang den drei Straßen, die von der Küste nach Madrid führen. Bombe auf Bombe jagt herunter. Einschläge und Flammen leuchten aus dem Dunkel der Tiefe. Hier und da wird das Mündungsfeuer eines schweren MGs. oder einer Batterie sichtbar. Scheinwerfer greifen mit weitem Finger in die Nacht. Für Augenblicke werden Ziele sichtbar, im gleichen Augenblick verschwinden sie wieder; aber die Bomber erfahren nicht. Erst später erfahren sie, was sie geleistet haben. Erst nach dem Siege weiß die Madrider Bevölkerung von den Beiden zu erzählen, welche die Hauptstadt des roten Spaniens Nacht für Nacht durchschüttelten. Der gesamte Nachschub, die Lebensmittel und Munitionstransporte, die Beschickung der Truppen und der Abtransport von Material geriet durch die ränbigen nächtlichen Angriffe in Verwirrung. Madrid war am Ersticken. Es schrieb, telefonierte und telegraphierte jede Nacht verzweifelt um Hilfe. Es hätte nicht viel gefehlt, und der spanische Bürgerkrieg wäre schon damals beendet worden.

(Fortsetzung folgt.)

### Die 100 Kilometer-Grenze

Die Auswirkung der Höchstgeschwindigkeitsbegrenzung — Erhöhte Sicherheit, gesenkter Verbrauch — Ein Fachmann beurteilt die Praxis

Von Direktor Jakob Berlin.

Zur Geschwindigkeitsbegrenzung der Kraftfahrzeuge veröffentlicht Direktor Jakob Berlin von der Daimler-Benz AG im „Völkischen Beobachter“ einen Artikel. Wir geben einen Teil seiner Ausführungen wieder.

RSK. Welche Nachteile erwachsen dem Kraftfahrer aus der Geschwindigkeitsbegrenzung? Sagen wir es rund heraus — gar keine. Die 60 Kilometer-Grenze im Stadtverkehr wird — das dürfte wohl kaum in Zweifel gestellt werden können — eine Herabsetzung sämtlicher Unfallraten, verursacht durch übermäßige Geschwindigkeit (27 500 im Jahre 1938), Vorfahren (50 700), falsches Einbiegen (21 000), falsches Überholen (27 000) nach sich ziehen, da bei geringerer Geschwindigkeit die Bremswege kürzer und selbstverständlich auch die Wucht der Zusammenstöße geringer sind. Schon die erste Woche seit der Geschwindigkeitsbeschränkung hat eine erfreuliche Abnahme der Unfälle gebracht.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die meisten Kraftfahrer für die 60 Kilometer-Grenze volles Verständnis haben. Was ihnen mehr weh tut, ist die Beschränkung der Maximalgeschwindigkeit auf 100 Kilometer im Fernstraßenverkehr. Die Freude am Schnellfahren ist nun einmal bei vielen Kraftfahrern vorhanden und besonders die Autobahnen geben hierzu den Anreiz. Betrachten wir nun einmal die Dinge wie sie sind.

Auf den Fernstraßen und Autobahnen konnte man in den letzten Jahren aus dem unmittelbaren Verkehrsleben heraus die Beobachtung machen, daß man mit einem Tempo von 100 Kilometer rund 90 v. H. aller Kraftfahrer überholte. Auch aus der Zusammensetzung der in Deutschland zugelassenen Kraftfahrzeuge nach ihren verschiedenen Kategorien und Größenklassen geht das hervor. Nehmen wir die Motorräder, so ergibt sich, daß eigentlich nur die Maschinen über 350 ccm — das sind vom Gesamtbestand 18 v. H. — ein höheres Dauertempo als 100 Kilometer fahren können.

Bei den Kraftwagen liegt die Situation so, daß über 80 v. H. aller laufenden Wagen unter 2-l-Motorgröße haben. Die Fahrleistung aller dieser Fahrzeuge übersteigt kaum die 100-Kilometer-Grenze. Weitere 15 v. H. der Wagen zwischen 2- und 3-l-Motorgröße sind zwar in der Lage, ein höheres Dauertempo zu fahren, jedoch unter Aufwendung erheblicher Mehrkosten für Treibstoff und Bereifung. Selbst mit stärkeren Wagen waren aber Durchschnittsleistungen von über 120 Kilometer aus Verkehrsrücksichten nur selten erreichbar. Der Zeitunterschied zwischen dem vorgeführten Maximaltempo von 100 Kilometer und dem höchstmöglichen Durchschnittstempo eines Wagens von 3,4-l-Motorgröße betrug auf einer Autobahnstrecke wie etwa München—Stuttgart kaum mehr als eine Viertelstunde.

Von dem gesamten Personenkraftwagenbestand (rund 1,5 Millionen Fahrzeuge) entfallen praktisch nur etwa 135 000 Wagen unter die Beschränkung. Bei einer Durchschnittsleistung dieser 135 000 Fahrzeuge von 25 000 Kilometer pro Jahr ergibt sich schon bei geringer Einschränkung eine Ersparnis von rund 67 Millionen Liter Treib-

stoff. Wenn darüber hinaus auch die Fahrer schwächerer Wagen ihre Maschinen nicht voll ausfahren würden, ergäbe dies eine Einsparung, die für unsere Treibstoffwirtschaft geradezu von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Bei der zunehmenden Motorisierung und dem vermehrten Bedarf des Heeres, der Luftwaffe und Marine könnte sich nämlich die Notwendigkeit ergeben, entweder Lurusfahrten einzuschränken oder sich diese kleine Einmischung aufzuerlegen. Es ist wohl anzunehmen, daß jedem Kraftfahrer die letztere Lösung lieber ist.

Es kommt noch dazu der Verbrauch an Reifen, der bei Geschwindigkeiten von über 100 Kilometer bis zur siebenfachen Höhe zunimmt. Gummi und Gewebe, die beiden Hauptbestandteile der Reifen, haben einen gemeinsamen Feind: die Erhitzung. Auch der mühsig erwärmte Reifen nicht sich schon um ein Vielfaches schneller ab. Man kann sich eine Vorstellung von dem Einfluß der hohen Fahrgeschwindigkeit machen, wenn man bedenkt, daß ein Reifen schon bei 100 Kilometer zwölfmal pro Sekunde am Boden zusammengedrückt und dann wieder entspannt wird. Uebrigens wirkt die Straße bei so hartem Bremsen und Beschleunigen wie ein Reibstein auf den Gummi.

Mit der Frage des Treibstoffverbrauches haben sich sowohl Generalinspektor Dr. Lohd als auch einzelne Fabriken befaßt. Es ist heute erwiesen, daß der Treibstoffverbrauch mit der Zunahme der Geschwindigkeit bis zu 50 v. H. und mehr ansteigt. Hierfür einige Vergleichszahlen: Ein Wagen von 3,4-l-Motorgröße hat einen Verbrauch bei einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer 11,5 Liter, 80 Kilometer 12,5 Liter, 100 Kilometer 14,5 Liter, 120 Kilometer 18,0 Liter. Außer den 3000 Kilometer Reichsautobahnen besteht der größte Teil des übrigen Straßennetzes, das sind 283 000 Kilometer, aus normalen Landstraßen, auf welchen erfahrungsgemäß die Maximalgeschwindigkeit bei vernünftigen Fahrern zwischen 60 und 80 Kilometer liegt. Es kann also die vorgeführte Maximalgeschwindigkeit gar nicht ausgenutzt werden und der Sinn der Verordnung ist auch nicht der, daß nun etwa auf diesen Straßen „geäußert“ werden soll. Ebenso wie es nicht der Stolz der Kraftfahrer sein soll, im dichten Verkehrsnetz der Stadt die Geschwindigkeit von 60 Kilometer unter allen Umständen zu erreichen. Der Kraftfahrer muß sich dessen eingedenk sein, daß die übrigen gesetzlichen Vorschriften nicht außer Kraft gesetzt sind.

Hier sei angeführt, daß der Fahrer, wovon ich mich oft selbst überzeugen konnte, auch auf den Autobahnen keine größere Geschwindigkeit fährt als 80 Kilometer-Stunden... und niemand dürfte es eifriger haben als er. Das sollten sich zuerst alle Kraftfahrer merken, die glauben, daß ihnen die 100 Kilometer-Grenze nicht genügt.

Die künftigen Käufer von großen Wagen werden trotzdem von ihren Fahrzeugen wesentliche Vorteile in bezug auf Fahrleistung haben, denn nicht die Spitzengeschwindigkeit allein ist entscheidend für die Qualität eines Fahrzeuges, sondern die Elastizität, Beschleunigung, Kurvenlage, Bergsteigefähigkeit, Bremsfähigkeit, räumliche Bequemlichkeit und der Vorteil der leisen Schnellfahrt. Es ergibt sich für alle Wagen mit höherer Spitzengeschwindigkeit als 100 Ki-



### Die Woche des Schwäbischen BDM

Die Woche des Schwäbischen BDM vom 1.-11. Juni 1939 in Stuttgart mit Vorträgen, Lesungen, Vorträgen, Demonstrationen im BDM-Haus, Besuche und Schichtarbeit im BDM und Besuchen in den BDM-Fachvereinigungen und BDM-Fachvereinigungen.

## Dittha will dinunn.

Roman von Klara Haidhausen.

Veröffentlichung durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 59. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dann traten sie beide hinaus auf den offenen Rundgang, der terrassenförmig die Kapelle umzog. Sinnend ging der Blick in die Weite, hin über dies herrliche Stück bayerischer Heimat. Wie in Gedanken begann Franz zu summen:

„Das schönste Land in Deutschlands Gauen bist du mein Bayerland!“ Um dann laut hinzuzufügen: „Ja, wenn sich die Deutschen in Nord und Süd über alle Dinge so einig wären wie über die Schönheiten unserer bayerischen Bergwelt. Und doch wird einmal der Tag andrehen, wo das Volk über allen Bruderwitz hinweg wieder zu Volk finden wird.“

„Vorläufig scheint der Fall noch hoffnungslos!“

„Doch, Lore, der Tag ist nicht mehr fern, ich glaube fest daran!“

Mit leuchtenden Augen sah Franz über das stille, friedliche Tal hinweg. Wie er so da stand in der kurzen Lederhose und dem leibhaften grauen Ledersack, ein echter Sohn seiner altbayerischen Heimat — da ging jenseit starr, zukunftsstrotzende Zuversicht von ihm aus, daß alle Zweifel Dithas verstummen und sie sich bezwungen seinem großen Glauben beugte. Rein, ein Volk, das solche Söhne, jenseit Kraft und jenseit Glauben an sich selbst sein eigen nannte, konnte nicht untergehen! Das würde auch diesmal wieder, wie schon öfter in seiner geschichtlichen Vergangenheit aus sich selbst heraus die Kraft zu neuer Erhebung und neuem Aufstieg finden.

Wer weiß, wie lange sie so, Seite an Seite an der Balustrade des Rundgangs lehnd, stehengeblieben wären, eins ins andere versunken, jedes gefesselt und beglückt von dem reichen Innenleben des andern, wenn nicht ein langsam näherkommendes Geräusch ihre Aufmerksamkeit auf sich ge-

zogen hätte. Ditha sah zuerst um und sagte erblässhend nach der Hand ihres Gefährten. „Mein Gott, Franz, sehen Sie doch! Was ist das?“

Langsam, auf den Knien rutschend, die Gestalt fast ganz zu Boden gedrückt unter der Last eines großen, schweren Holzkreuzes, näherte sich die Frau, die vor ihr in der Kapelle drinnen gebetet hatte, ihrem Standort. Unter dem weißen Kopftuch, das Stirn und Augen völlig beschattete, herabdruhend der Schweiß in großen Tropfen über das gerötete Gesicht herab, die Brust keuchte in schweren Stößen und trotzdem murmelten die häßlichen Lippen unaufhörlich zu den Perlen des Rosenkranzes, die in kurzen Absätzen durch die arbeitsharten Finger rannen.

Mit sanftem Griff hielt Franz die Gefährtin zurück, die von heiligem Mitleid vorwärtsgetrieben auf die kniende Frau zuellen wollte, und führte sie die Treppe von dem erhöhten Kapellenbau hinunter. „Kommen Sie, Lore!“ sagte er leise. „Solche Andacht darf man nicht stören.“

Ditha nickte. „Das wohl! Und doch...“ heiß wachte von neuem ihr Mitleid auf — „sie kam mir so grenzenlos arm und verlassen vor!“

Da blieb Franz Hormann stehen und sah sie ernst an. „Arm, Lore? Oh nein! Wer so fest glauben und auf Gottes Hilfe vertrauen kann, der ist nicht verlassen. Und ganz arm ist nur der Mensch, der keinen Gott mehr hat.“

In Dithas Augen schimmerten Tränen, als sie Franz mit überströmendem Herzen die Hand entgegenstreckte. „Wie schön das ist, wenn ein Mann so spricht! Sie wissen wohl gar nicht, wieviel Sie mir heute schon gegeben haben.“

Er schüttelte lächelnd den Kopf. „Nicht mehr als Sie mir! Sie geben mir Ihre Freundschaft!“

Und Franz Hormann tat etwas, was er nicht mehr getan hatte, seit er von seinem blonden Schweizer Liebling gegangen war, er blühte sich nieder und küßte die schlante, weiße Frauenhand, die sich so warm und vertrauensvoll in die seine schmiegte.

Dann aber, — wie man das öfters tut, wenn einem eine Situation über den Kopf wachsen will, — rettete er sich mit

100 Meter somit eine Leistungsreserve und Senkung des Verschleißes, welche die Lebensdauer aller Teile wesentlich steigert.

Daß mit der Verordnung über die Geschwindigkeitsbegrenzung keine drakonischen Maßnahmen gebracht werden, bestütigen die in hochmotorisierten Ländern (z. B. England und Amerika) seit vielen Jahren bestehenden Geschwindigkeitsbegrenzungen. In England z. B. beträgt die Höchstgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortschaften 30 Meilen, also 48 Kilometer. In USA. haben die meisten Staaten Geschwindigkeitsbegrenzungen, die weit unter den jetzt in Deutschland festgesetzten liegen.

Es ist zu hoffen, daß durch die neue Verordnung eine erhebliche Verminderung der Unfallschäden eintritt. Hierzu beizutragen sind allerdings nicht nur die Kraftfahrer, sondern in gleicher Weise auch Fußgänger und Radfahrer verpflichtet.

Die Zahl der Todesfälle von 8000 und 180 000 Verletzte jährlich ist einfach für die Zukunft unhaltbar, abgesehen von dem enormen Sachschaden, den die Versicherungsgesellschaften allein mit 300 Millionen RM. im vergangenen Jahr angeben, wobei zu berücksichtigen ist, daß infolge der hohen Prämien nur etwa 75 v. H. der Kraftwagen und 21 v. H. der Krafträder versichert sind. Die Unsummen, die jährlich von den Versicherungen für Verkehrsunfälle erlegt werden, sind vergeblich, sie dienen am allerwenigsten dem Aufbau. Jeder Fachmann weiß, in welchem Umfang die Reparaturwerkstätten mit Unfallreparaturen, die zum Teil zu den kostspieligsten und zeitraubendsten gehören, überlastet sind. Selbst wenn im günstigsten Falle nur ein Sachschaden entstand, so ist das, ganz besonders im Hinblick auf unsere Rohstofflage ein Verlust, der am Volkswirtschaften zehrt. Die zu erwartende Verminderung der Unfallschäden muß der Frage der Prämienreduzierung und vielleicht auch der Beseitigung des vor 40 Jahren zum Schutze gegen das Auto geschaffenen Haftpflichtgesetzes (Gefährdungshaftung) die Tore öffnen.

Zur Eröffnung der Automobilausstellung 1939 prägte der Führer den Satz: „Deutschland muß nicht nur zum Land des dichtesten, sondern auch des sichersten Verkehrs werden.“ Für alle Kraftfahrer muß deshalb in Zukunft der Grundgedanke gelten: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.“

### Schwäbische Bauern-Krankenkasse

Die Jahreshauptversammlung

Stuttgart 31. Mai. Am Pfingstmontag trafen sich die Mitglieder der Schwäbischen Bauern-Krankenkasse (früher Krankenkasse der Landesbauernschaft Württemberg) im Festsaal der Lieberhalle zur Jahreshauptversammlung. Aus allen Teilen Württembergs und Hohenzollerns waren mehr denn 1000 Angehörige dieser berufständischen Selbsthilfeeinrichtung erschienen. Nach der Begrüßung und einem sachlichen Überblick durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Bezirksbauernführer G. E. L. gab das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. F. K. den Bericht über das Geschäftsjahr 1938. Die schon seit Jahren anhaltende Auswärtsentwicklung hat sich im vergangenen Geschäftsjahr in erhöhtem Maße fortgesetzt, was auch der Rechnungsprüfer, Bürgermeister Kurt, bestätigte. Der Vorsitzende des Vorstandes, Abteilungsleiter des Reichsnährstandes v. W. a. n. g. l. sprach der Geschäftsleitung Dank und Anerkennung aus und betonte, daß man die Sorgen und Wünsche der Bauern und Landwirte wohl kenne und bemüht sei, diese nach Kräften abzumildern oder zu erfüllen. Eine besondere Aufgabe falle der Schwäb. Bauern-Krankenkasse zu, da die Betreuung des bäuerlichen Menschen heute besonders wichtig sei. v. W. a. n. g. l. schloß seine Rede mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Krankenkasse, wie viele durch Krankheit und Unfälle bedingte Notlagen gehoben wurden, indem über die tariflichen Leistungen hinaus Sonderzuwendungen gemacht werden konnten. Der Vorsitzende G. E. L. legte die Beschlüßfassung über die Gewinnbeteiligung vor. Neben den seit Jahren üblichen Beitragszuschüssen von zwei und sechs Monatsbeiträgen konnte dieses Jahr erstmals auch im Familienarif den im verflochtenen Geschäftsjahr nicht erkrankten Mitgliedern zwei Monatsbeiträge gutgeschrieben werden, was von allen Anwesenden freudig begrüßt wurde. Bei der Aussprache brachten alle Redner die Zufriedenheit der Mitglieder zum Ausdruck. Die Schwäb. Bauern-Krankenkasse habe gezeigt, daß alles, was geschaffen werde, dem Wohle der Mitglieder gelte. Bei der derzeitigen Lage der Landwirtschaft sei es aber nicht möglich, weitere Verbesserungen durchzuführen, da selbst die kleinste weitere Verpflichtung untragbar ist. An die Krankenkasse wird die Bitte gerichtet, auf die überaus angespannten Verhältnisse der Landwirtschaft gebührende Rücksicht zu nehmen. Mit einem Besuch der Reichsgarten Schau fand die schon verlaufene Tagung ihren Abschluß.

einem kühnen Sprung auf den Boden fester, ja fast banaler Wirklichkeit zurück. „Wollen wir nun essen gehen? Der Kramerwirt hat eine gute Küche und ich — habe Hunger.“

Ditha lachte belustigt. „Es ist nur gut, daß Sie mir eben jenseit Beweise vom Gegenteil gegeben haben — ich möchte Sie jetzt für einen schrecklich materialistischen Menschen halten. Wie kann man Hunger haben bei so viel Schönerem ringsum!“

Franz machte ein drohlich zerknirschtes Gesicht. „Ja, es ist sehr schlimm, wenn man neben der schönheitsdürstigen Seele auch noch mit so etwas wie einem hungrigen Magen belastet ist. Aber ich fürchte, wenn Sie nur von der Schönheit satt sind, werden Sie kaum Kraft genug haben, den biden Herrn da droben zu bewältigen. Es wird deshalb schon besser sein, wenn Sie sich mit mir nun auch etwas realen Genüssen zuwenden.“ —

In dem schönen, von freitragenden Kastanien beschatteten Garten luden freundlich gedeckter, runder Tisch zwei Beruhen ein, und bald saßen die zwei bei einem einfachen, aber gut zubereiteten und durch ihre frohe Stimmung trefflich gewürzten Mahl. Zwölf helle, goldene Schläge verkündeten vom Kapellentürmchen herüber die Mittagsstunde.

„Wo ist nur der Vormittag so schnell hingekommen?“ sagte Ditha verundert. „Und wie ist denn nun das Programm für den heutigen Nachmittag?“

„Nicht sehr groß,“ erwiderte der Doktor. „Ich denke, wir steigen bald nach dem Essen ein bischen zur Höhe und halten dort an einem schattigen Plätzchen im Bergwald ein wenig Mittagsruhe. Und dann...“

„Dann losche ich Kaffee!“ lachte Ditha.

„Wieso?“ Nun war das Verwundern auf seiner Seite.

„Sie haben doch nicht...“

„Freilich habe ich! Spiritus, Kaffee, Sturzmaschine, Zucker, Büchsenmilch, Kets —“

„Das haben Sie wirklich praxistool gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

